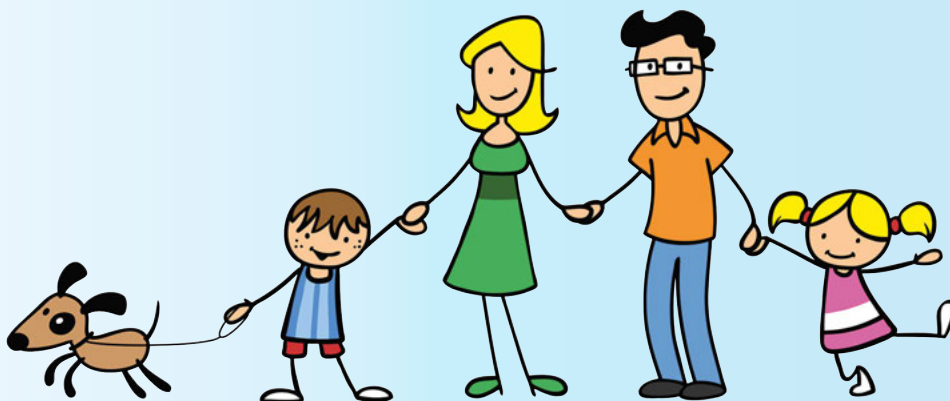


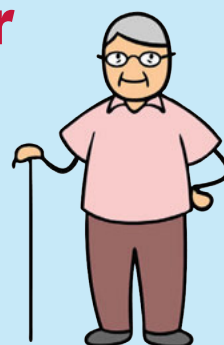
bei uns

K A I F U



Wohngeld Plus:

Wer es bekommt,
wie viel es gibt und woher



DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



HAMBURG

Das Richtfest

Bauen und Feiern gestern
und heute

Wohngeldreform

Was Sie jetzt
wissen sollten

Sinnstiftende Jobs

Die Herausforderungen der KAIFU
beim Fachkräftemangel



INHALT

- 4 Der Vorstand im Interview**
Dennis Voss und Ditmar Baaß über aktuelle Herausforderungen
- 6 Wohnwissen**
Das Richtfest: Spannendes zur Geschichte und Zukunft des Bauens
- 8 Leben in Hamburg**
Genauer hingeschaut bei der Wohngeldreform
- 10 Job mit Sinn gesucht?**
Sandra Balicki von der KAIFU steht Rede und Antwort
- 13 KAIFU-Intern**
Willkommen im KAIFU-Team, Veranstaltungs-Infos und mehr
- 14 Aktuelles**
Anwohnerparken, News im Senat und im Vereinsvorstand, Azubi Antonia
- 18 Wohnen und Energie**
Architektin Maria Keller gibt Tipps zum richtigen Heizen und Lüften
- 21 Hallo, Nachbar!**
Student Soleiman Khalil aus Rahlstedt im Porträt
- 22 Reparieren macht glücklich**
Der nachhaltige Trend ist auch in Hamburg ganz groß
- 24 Frühjahrsputz mal anders!**
Tpps für ein vielfältiges Aufräumen
- 26 Hamburg grafisch**
Unsere Stadt und der Strom
- 27 Intensiver Dialog**
beim Neujahrsempfang der Wohnungsbaugenossenschaften
- 28 Rätselspaß**
für die ganze Familie
- 30 Saisonales Rezept**
Frühlingshafte Asia-Bowl, Impressum

Liebe Mitglieder,

auch wenn das Jahr schon ein paar Wochen alt ist, hoffen wir, dass Sie einen guten Start ins neue Jahr hatten und wünschen Ihnen auf diesem Weg noch einmal ein frohes und erfolgreiches Jahr 2023.

Die hohen Energiepreise und die Inflation belasten große Teile der Bevölkerung. Wir konnten dank eines langfristig geschlossenen Rahmenvertrags für einen Großteil unserer Mitglieder günstige Konditionen beim Heizen mit Gas bis Ende 2023 sichern. Des Weiteren hat die Bundesregierung verschiedene Preisbremsen auf den Weg gebracht, die wir sehr begrüßen. Mehr dazu im Interview ab Seite 4.

Ein weiteres Thema dieser Ausgabe: Das neue Wohngeld, bei dem jetzt deutlich mehr Menschen mit geringem Einkommen einen Zuschuss bekommen.

Was passiert, wenn man nicht ausreichend oder falsch heizt und lüftet, erläutert unsere Kollegin Maria Keller. Sie gibt in Ihrem Interview wichtige Tipps, wie man Schimmel vermeiden kann.

Endlich können wir nun auch mit dem Neubauprojekt LOK67 in Lokstedt starten. Nach langer Zeit des Wartens auf Baurecht und Baugenehmigung befinden wir uns nun auf der Zielgeraden der Abbrucharbeiten. Leider sind wir durch diese Verzögerungen in eine schwierige Phase mit hohen Baukosten und Zinsen geraten. Dazu werden wir in den kommenden Monaten in der bei uns und auf unserer Webseite weiter berichten.

Unsere Prokuristin Sandra Balicki berichtet, wie die KAIFU dem Fachkräftemangel begegnet. Zudem besuchen wir unser Mitglied Soleiman Khalil in Rahlstedt. Er hat sich Zeit für ein Gespräch genommen und berichtet über sein Wohnumfeld.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Vorstand



Dennis Voss Ditmar Baaß

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird die Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) nicht durchgehend angewendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

„Ich möchte mit meinem Handwerk auch Menschen helfen. Die Wohnungswirtschaft ist dafür bestens geeignet.“

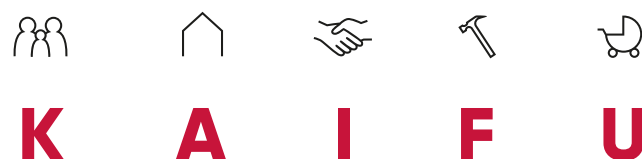
Thomas, Haustechniker und

HausmitwärmeverSORGER

Gib deiner Berufung ein Zuhause.

Arbeiten-in-der-Wohnungswirtschaft.de

Viele Jobs
mit Sinn
Deiner dabei?



Leben • Wohnen • Bau • Genossenschaft



„Es geht um den sozialen Frieden“

Die Vorstände Dennis Voss und Ditmar Baaß über die Notwendigkeit der Energiepreis-Bremse, gerechte Verteilerschlüssel und Klimaziele

Herr Voss, Herr Baaß, im Dezember hat der Bundesrat den Preisbremsen bei der Energie zugestimmt. Was bedeutet dies für die Mitglieder der KAIFU in Bezug auf die Heizkostenabrechnung? Müssen sie sich jetzt kümmern, damit die neue Regel auch für sie greift?

Voss: Nein, das übernimmt im Bereich der Heizkosten die KAIFU als Vermieter. Dies gilt auch für die Nutzer von an Fernwärme angeschlossene Wohnungen. Der Mieter muss gar nichts tun, dies gilt auch für die bereits im November beschlossene Rückvergütung eines Ein-Monats-Beitrags. Wobei erfreulicherweise die KAIFU-Mitglieder die Preisbremse bei Gasheizungen gar nicht benötigen. Wir haben dank eines Rahmenvertrags mit dem Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen noch bis Ende 2023 so günstige Konditionen abgeschlossen, dass dieser Preis unter dem Preis der Gaspreisbremse liegt. Bei der Fernwärme steht die Höhe der Entlastung noch nicht fest, da die Preise für das Jahr 2022 noch nicht veröffentlicht wurden.

Baaß: Eine Ausnahme gilt nur für die Nutzer unserer rund 300 Wohnungen mit Gasetagenheizungen. Diese entscheiden frei über die Wahl des Versorgers. Aber selbstverständlich dürfen auch sie auf die Kompetenz unserer Kolleginnen und Kollegen zählen, wenn sie Fragen haben.

Die Energiepreisbremsen werden die Staatskasse mit rund 54 Milliarden Euro massiv belasten. Der gesamte Abwehrschirm wird den Steuerzahler 200 Milliarden Euro kosten. Ist das wirklich sinnvoll?

Voss: Das kann in diesen Größenordnungen keine Dauerlösung sein. Es geht ja letztlich um Steuergelder. Aber hier geht es um den sozialen Frieden in den Quartieren. Wir dürfen nicht riskieren, dass Hunderttausende fürchten, ihre Energierechnung nicht mehr bezahlen zu können.

Baaß: Die Energiepreisbremse ist auch wichtig für die Unternehmen der Wohnungswirtschaft. Denn wenn die Mieter ihre Nebenkosten nicht mehr stemmen können, dann geraten die Vermieter in wirtschaftliche Gefahr. Das wäre eine wirklich explosive Gemengelage. Daher war das die richtige Entscheidung.

Die Energiepreisbremse deckelt den Gaspreis für private Haushalte bei 12 Cent pro Kilowattstunde (kWh), bei der Fernwärme auf 9,5 Cent je kWh. Allerdings nicht für den gesamten Verbrauch, sondern für 80 Prozent des Jahresverbrauchs, der im September 2022 prognostiziert wurde. Für den restlichen Verbrauch gilt weiter der normale Marktpreis. Ist das gerecht?

Voss: Grundsätzlich halten wir es für richtig, dass nicht einfach so eine Förderung ausbezahlt wird, sondern dass diese Entlastung mit einem Anreiz verknüpft ist, Energie einzusparen. So kann jeder selbst entscheiden, ob er weiter so heizen möchte wie bisher und dann für 20 Prozent seines Verbrauchs den erhöhten Preis bezahlt. Oder ob er versucht, diese 20 Prozent einzusparen, was ja im Normalfall durchaus möglich ist.

Baaß: Natürlich wäre auch eine 70-30-Prozent-Regelung möglich gewesen. Aber ich denke, dass der Verzicht auf 20 Prozent wesentlich einfacher zu realisieren ist. Das steigert die Akzeptanz der Regelung.

Hat die KAIFU die Vorauszahlungen bei den Nebenkosten bereits erhöht?

Voss: Ja, wir haben bei Wohnungen, bei denen es erforderlich war, die Vorauszahlungen im Rahmen der Nebenkostenabrechnung bereits angepasst. Derzeit prüfen wir in mit Fernwärme versorgten Wohnanlagen noch genau die Situation und werden den Mitgliedern dann vorschlagen, ihre Beiträge anzupassen. Das geschieht mit einem relativ langen Vorlauf, so dass diejenigen, die das nicht möchten, dies auch ablehnen können. Wir halten es aber für sinnvoll, dass man Vorsorge trifft und so böse Überraschungen bei Nebenkostenabrechnungen zumindest in Grenzen hält. Viele Mitglieder sind schon aktiv auf uns zugekommen und haben von sich aus den Wunsch geäußert, ihre



„Die Gefahr ist natürlich, dass es zu Schimmelschäden kommen kann, wenn zu wenig geheizt wird.“

Ditmar Baaß

Vorauszahlungen nach oben anzupassen. Diesen Wunsch erfüllen wir natürlich. Wir informieren sehr transparent, weisen auch auf staatliche Hilfeleistungen wie Wohngeld hin.

Spürt die KAIFU bei den Mitgliedern den Willen, Energie zu sparen?

Baaß: Den gesamten Überblick haben wir noch nicht. Aber aus vereinzelten Rückmeldungen registrieren wir, dass die Mitglieder die Thermostate öfter mal runterdrehen. Die Gefahr ist natürlich, dass es zu Schimmelschäden kommen kann, wenn zu wenig geheizt wird. Aber da versuchen wir, entsprechende Aufklärungsarbeit zu leisten (lesen Sie dazu das Interview mit Maria Keller, S. 18)

Wird die KAIFU versuchen wieder einen längerfristigen Vertrag mit den Energie-Versorgern abzuschließen?

Voss: Es lässt sich heute noch nicht seriös prognostizieren, auf welcher Grundlage wir zukünftig in diesem Bereich zu Vertragsabschlüssen kommen. Aber wir werden weiter eher konservativ handeln und keine risikobehafteten Verträge abschließen. Und wir möchten weiter über unseren Verband gemeinschaftlich auftreten, um höhere Marktmacht zu haben und gute Preise für uns und die Mitglieder zu erzielen.

Den Stromversorger wählt ja jedes Mitglied autark aus...

Baaß: Ja, die Verträge für Haushaltsstrom obliegen den Mitgliedern. Insofern ist von den Einzelverträgen abhängig, inwieweit das Mitglied von der Strompreisbremse profitiert. Für den Allgemeinstrom (Treppenhausbeleuchtung und Außenbeleuchtung) haben wir ja wiederum einen Rahmenvertrag. Und der läuft ebenfalls langfristig.

Der Verteilerschlüssel bei den Heizkosten liegt bei der KAIFU bei 50 Prozent zu 50 Prozent. Die Hälfte der Energiekosten wird also nach dem eigenen Verbrauch abgerechnet, die andere Hälfte nach dem Gesamtverbrauch. Gibt es Überlegungen dies zu ändern?

Baaß: In der Tat, diese Überlegungen stellen wir an. Wir erwägen, den Verteilerschlüssel auf 70 Prozent zu 30 Prozent zu ändern, also den Anteil des individuellen Verbrauchs zu erhöhen. Rechtlich ist dies möglich, da wir die Voraussetzungen der Wärmeschutzverordnung erfüllen und zudem die freiliegenden Leitungen der Wärmeverteilung in unseren Gebäuden überwiegend gedämmt sind. Klar, es gibt nach wie vor Wohnungen, die naturgemäß einen höheren Wärmeverbrauch haben, weil sie im Gebäude in Randlage liegen. Da sind innenliegende Wohnungen begünstigt.

Wie sehen die langfristigen Pläne der KAIFU in Sachen energetischer Optimierung aus? Sollen mehr Wohnungen auf Fernwärme umgestellt werden?

Voss: Derzeit werden ungefähr noch 60 Prozent unserer Wohnungen mit Gas beheizt. Um eine hälftige Energieverteilung zwischen Gas und Fernwärme bei der KAIFU zu erreichen, müssten wir noch ungefähr 600 Wohnungen an das Fernwärmenetz anschließen. Was leichter gesagt als getan ist, weil die

Fotos: Steven Haberland



„Wir dürfen nicht riskieren, dass Hunderttausende fürchten, ihre Energierechnung nicht mehr bezahlen zu können.“

Dennis Voss

Kapazitäten der Fernwärmeanschlüsse schon heute für das gesamte Jahr ausgeschöpft sind. Dennoch arbeiten wir daran noch mehr Wohnungen auf Fernwärme umzustellen.

Mit der Änderung des Klimaschutzgesetzes hat die Bundesregierung die Klimaschutzvorgaben verschärft und das Ziel der Treibhausgasneutralität bis 2045 verankert. Und der Hamburger Klimaplan sieht vor, dass 2030 70 Prozent weniger des klimaschädlichen CO2 ausgestoßen werden als 1990. Ist das bei den Gebäuden zu schaffen?

Baaß: Es ist auf jeden Fall eine riesige Herausforderung. Nehmen wir die Fernwärme, die dank eines sehr guten Primärenergiefaktors von 0,33 ein Schlüssel auf diesem Weg ist. Klar, dass jetzt fast alle Wohnungsunternehmen ihre Wohnungen an die Fernwärme innerhalb der nächsten Jahre anschließen wollen. Wie soll das gehen? Die Fernwärmebetreiber haben die gleichen Probleme wie wir. Für die angestrebte Energiewende fehlen die Handwerker, das Material und unter den jetzigen Bedingungen auch die finanziellen Ressourcen.

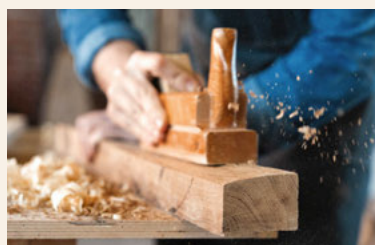
Sollte man sich von diesen Zielen verabschieden?

Baaß: Nein, Ziele sind wichtig für den Weg. Aber ich persönlich gehe davon aus, dass man sie irgendwann anpassen muss. Man sollte sie jedoch nicht vorschnell aufgeben. Und für uns gilt, dass wir alles versuchen, unseren Bestand weiter zu optimieren. Wenn wir modernisieren, setzen wir auf modernste Heiztechnik, bauen die besten Fenster ein, die verfügbar sind.

Voss: Wir entwickeln derzeit den sogenannten Klimapfad. Das ist der Pfad, der beschreibt, was wir tun müssen, um bis 2045 klimaneutral zu werden. Dies wird dann in der Endstufe mit Euro hinterlegt. Wir schauen uns dafür jedes Gebäude an und prüfen, welche Maßnahmen zu treffen sind, um klimaneutral zu werden. Das wird dann priorisiert und mit anderen Maßnahmen, die die Gebäude betreffen, abgeglichen. Das ist sehr aufwändig, aber ein lohnender Weg.

Das Richtfest

Bauen und Feiern gehören zusammen – gestern wie heute



Bis ins 14. Jahrhundert ...

...reichen die Nachweise für Richtfeste in unseren Breiten zurück. Der ursprüngliche Sinn lag übrigens nicht nur darin, einen Grund zum Anstoßen zu haben, sondern diente auch dazu, feierlich – und pünktlich – die Handwerker zu bezahlen, die ihre spezielle Arbeitsleistung zum Vorhaben beigesteuert und nun beendet hatten. Im Spätmittelalter kam den Zimmerleuten, also den Stargästen des Richtfestes, eine noch größere Bedeutung zu als heute, denn das ganze Haus wurde ja in Fachwerkbauweise, also mit aufeinander zugeschnittenen Holzbalken, errichtet. Später hielt dann der Ziegelstein Einzug in den Hausbau, und das Zimmern kam größtenteils im Dachstuhl zum Tragen.

Klirr!

Ein heute noch gern gesehenes Ritual: Der Bauleiter hält eine kurze Dankesrede – den Richtspruch oder Zimmermannsspruch. Anschließend wird dem Redner Wein oder Schnaps eingeschenkt, mit dem er auf das Wohl der Hausbesitzer trinken muss. Am Ende seiner Ansprache wirft er das Glas vom Dach. Zerspringt es, ist es ein glückliches Omen, bleibt es heil, gilt das als schlechtes Zeichen.

Das ursprüngliche „Richten“ eines Dachs durch die Zimmerleute geht so: Jeder Helfer nimmt den ihm zugewiesenen Platz ein. Auf Kommando wird Teil eins hochgestemmt. Wenn die ersten Bauteile zusammengefügt sind, schlägt traditionell der Bauherr einen Zapfen ein. Gern wird dafür ein eher unpraktisches Werkzeug angereicht, da für jeden Schlag ein Liter Bier ausgegeben werden muss. Nach weiteren Spielen und Streichen ist der Dachstuhl unter großem Hurra errichtet, und das Fest kann beginnen!

Nur Geduld!

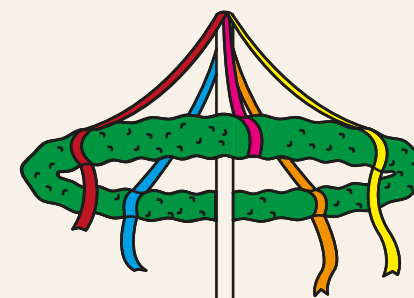
Zwischen Richtfest und Einzug gehen, je nach Größe des Bauvorhabens, einige Monate ins Land. Ein Beispiel: das ambitionierte Projekt des EBV Harburg, nicht zu verfehlen auf dem Weg nach Harburg an der **Bremer Straße in Hamburg-Eißendorf. Hier entstehen derzeit 145 Wohnungen, davon 118 öffentlich gefördert.**

Das Richtfest fand im November 2022 statt, im 4. Quartal 2023 sollen die ersten Mieter einziehen.



Gute Stimmung beim Richtfest für die ersten 50 von 145 neuen Wohnungen: EBV-Aufsichtsratsmitglieder und Vorstand, Architekten, Handwerker, aber auch zukünftige Mieterinnen und Mieter waren dabei.

Fotos: opolja – stock.adobe.com, EBV Harburg



Den Richtkranz, auch **Richtkrone** genannt, banden früher junge Mädchen aus der Nachbarschaft, während das Richten vorstattenging.

7.336
Hamburger Wohnungen sind im Jahr 2021 durch bzw. in Neubauten entstanden.



„Da braucht man manchmal eine Menge Humor“

Wir sprachen mit Dennis Voss aus dem Vorstand der KAIFU-NORDLAND eG über aktuelle Herausforderungen beim Bauen in Hamburg.

Herr Voss, wie steht es bei Ihnen um das Thema Neubauvorhaben?

Wir versuchen seit geraumer Zeit auf unseren eigenen Grundstücken nachzuverdichten, auch um dem Thema Erbbaurecht aus dem Weg zu gehen. Bei der Nachverdichtung geht es nicht nur um neue Wohnungen, sondern im besten Fall auch um Standortverbesserungen für die bestehenden Bewohner – neue Mobilitätshubs, Kitas, Fahrradstellplätze. Momentan ist das größte Ärgernis dabei die Zeit, die solche Projekte von der Idee bis hin zur Baureife in Anspruch nehmen. Ein Beispiel ist unser Bauvorhaben in Lokstedt. Wir wollen dort 106 Wohnungen bauen, sowohl frei finanzierte als auch öffentlich geförderte, und eine Kita. Nun sind wir aufgrund der Verzögerungen in eine schwierige Phase mit hohen Zinsen und noch höheren Baukosten geraten: Das wird sich natürlich in den Nutzungsgebühren bemerkbar machen, die dann nicht mehr abbilden, wofür wir eigentlich antreten. Wir wollten in dem Quartier neuen Wohnraum für unsere bestehenden Mitglieder schaffen – mit moderaten

Nutzungsgebühren. Wie das bei diesen Zinsen funktionieren soll, weiß niemand. Es stand ja jüngst in der Presse, dass man einen frei finanzierten Neubau nicht mehr unter 20 Euro pro m² kalkulieren kann. Das ist nicht unser Anspruch als Genossenschaft. Wenn die öffentliche Förderung sich nicht bald deutlich erhöht, stehen wir dem Thema Neubau vorerst sehr kritisch gegenüber. Zinsen, Förderungen, Baukosten, auch Vorschriften bei Neubauten, z.B. hinsichtlich der Tiefgaragenstellplätze, die viel Geld kosten: Wir müssen neue Wege finden, um zu bezahlbarem Wohnen zu kommen, und jeder muss seinen Beitrag leisten.

Warum die vielen Verzögerungen?

Zum Teil hängt das lange Warten auf Baurecht und Baugenehmigung mit personellen Engpässen zusammen, böser Wille ist das alles natürlich nicht. Darüber hinaus müssen auch die Menschen vor Ort mitgenommen werden – das geht nicht immer einfach und schnell. Man muss sich vor Augen führen, dass es um unser eigenes Grundstück geht und wir auf

diesem mit genossenschaftlichem Wohnungsbau einen Beitrag zum bezahlbaren Wohnen leisten wollen. Und dann sind sich vielleicht Bauprüf- und Stadtplanung nicht ganz einig, oder es ändert sich, wie im Fall Lokstedt, während der Planung die Konstellation in der Bezirkspolitik. Immer wieder wirbt man in den gleichen Gesprächen mühsam für ein Vorhaben, von dem eigentlich alle profitieren würden. Da braucht man manchmal schon eine Menge Humor.

Und wie werben Sie dafür um Verständnis bei den Mitgliedern?

Wir werden im gesamten weiteren Prozess unverändert transparent zum Sachstand des Bauvorhabens berichten. Wir müssen mit offenem Visier die finale Kalkulation erklären und deutlich machen: Es geht nicht darum, eine möglichst hohe Rendite zu erzielen, sondern nur darum, dass sich das Bauvorhaben in sich trägt. Und das muss auch der Anspruch sein, weil wir nicht wollen, dass aus den Bestandsmieten die Neubauvorhaben subventioniert werden.

Foto: Steven Hablerland

Wohngeld Plus:

Wer es bekommt, wie viel es gibt und woher

Haushalte mit geringem Einkommen bekommen jetzt mehr Wohngeld. Auch Genossenschaftsmitglieder. Denn den staatlichen Zuschuss gibt's zu den Wohnkosten, also Mieten und Nutzungsgebühren.

Mehr Geld für mehr Menschen: Mit diesem Ziel hat die Bundesregierung zum Jahreswechsel das Wohngeld Plus auf den Weg gebracht. Das „Plus“ ist umfassend ausgefallen: Erstens wurde das Wohngeld erhöht. Zweitens gibt es jetzt zusätzlich Geld für Heizung und Modernisierungen. Drittens wurden die Einkommensgrenzen erhöht. Damit haben nun deutlich mehr Menschen Anspruch auf die Förderung. Die Regierung spricht von 4,5 Millionen und 2 Millionen Haushalten.

Nicht abschrecken lassen: Wer bereits einen Antrag gestellt hat, bekam das auch zu spüren. In Hamburg hieß es in den ersten beiden Januarwochen: durchschnittliche Bearbeitungszeit zehn Wochen. Davon sollte sich aber niemand abschrecken lassen. Im Gegenteil. Wohngeld wird rückwirkend gezahlt, und zwar ab dem Monat, in dem der Antrag der Wohngeldstelle vorliegt. Das heißt also: Je früher der Antrag gestellt wird, desto besser. Wobei die zuständige Behörde für

Stadtentwicklung und Wohnen schon sehr vorausschauend gehandelt hat. Pünktlich zum Start des neuen Wohngelds wurde in der Billstraße die neue Zentrale Wohngeldstelle Hamburg eröffnet, die Website aktualisiert (hamburg.de/wohngeld) und eine Hotline eingerichtet (8 bis 17 Uhr: 040/ 428 28 60 00). **Übrigens:** Das Wohngeld ist keine Kann-Leistung. Jeder Bundesbürger hat einen Anspruch darauf. Wer die Voraussetzungen erfüllt, erhält das Geld!

Die wichtigsten Fragen und Antworten:

Wer bekommt Wohngeld?

Alle Bürgerinnen und Bürger mit Hauptwohnsitz in Deutschland mit geringem Einkommen, die keine anderen Sozialleistungen oder Beihilfen erhalten. Dazu zählen auch Rentnerinnen und Rentner (auch im Pflegeheim), Studierende ohne Bafög, Arbeitnehmende in Kurzarbeit, alle, die Arbeitslosengeld erhalten. Haushalte, die Bürgergeld oder Grundsicherung beziehen, haben keinen Anspruch, weil die Wohnkosten darin bereits enthalten sind. Auszubildende können Berufsausbildungsbeihilfe beantragen.

Muss Wohngeld zurückgezahlt werden? Nein.

Wie lange wird Wohngeld bezahlt? In der Regel zwölf Monate, danach muss ein neuer Antrag gestellt werden. Sollte sich in der Zwischenzeit das

Einkommen, die Miete oder die Bewohnerzahl ändern, muss die Wohngeldstelle informiert werden.

Spielt die Wohnungsgröße eine Rolle? Nein.

Muss man erst seine Ersparnisse aufbrauchen? Nicht, wenn Sie folgende Grenzen nicht überschreiten: 60.000 Euro für Antragstellende und 30.000 Euro für jedes weitere Haushaltsmitglied.

Wie kommt man an Wohngeld? Der Zuschuss muss schriftlich beantragt werden. Den aktuellen Antrag gibt es in mehreren Sprachen in den Bezirksämtern sowie zum Download unter www.hamburg.de/wohngeld. Über einen Link kommt man dort auch zum neuen Serviceportal. Wer sich hier registriert, kann alles online ausfüllen

und die nötigen Unterlagen direkt hochladen.

Gibt's einen Wohngeldrechner?

Ja, und zwar mehrere. Sehr einfach ist der Online-Check der Bundesregierung (www.bmwsb.bund.de). Hier bekommt man mit wenigen Angaben einen ersten Anhaltspunkt, wie hoch der Zuschuss sein könnte.

Wer kann beim Antrag helfen?

Haben Sie Fragen zur Wohnungsgröße oder Nutzungsgebühr, melden Sie sich einfach per Telefon oder E-Mail bei unserem Mieterservice. Haben Sie Fragen zum Antrag, können Sie sich an die Hotline der Wohngeldstelle wenden, Tel. 040/428 28 60 00.



Piet, 50, und Tina, 46

Piet erhält 1.200 Euro Kurzarbeitergeld, seine Partnerin arbeitet halbtags zum Mindestlohn. Beiden werden für die Berechnung Werbungskosten (102,50 Euro) vom Einkommen abgezogen, ihr zusätzlich 30 Prozent für Steuern und Sozialversicherungen.

Wohnung:	65 m²
Nutzungsgebühren inkl. NK:	591 €
Einkommen brutto (gesamt):	2.200 €
Einkommen netto (gesamt):	1.725 €
Wohngeld:	125 €



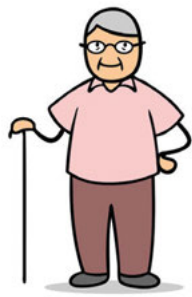
Claire, 35, und Anouk, 6 Mon.

Claire lebt in Scheidung und erhält von ihrem Mann 1.650 Euro Unterhalt. Für Steuern und Sozialversicherung gehen davon rechnerisch 30 Prozent runter. Weiterhin erhält sie als Alleinerziehende einen Freibetrag von 110 Euro. Kindergeld gilt nicht als Einkommen.

Wohnung:	60 m²
Nutzungsgebühren inkl. NK:	546 €
Einkommen brutto:	1.650 €
Einkommen netto:	1.045 €
Wohngeld:	437 €

Illustration: Robert Kneschke – stock.adobe.com

Wie viel Wohngeld wird gezahlt?



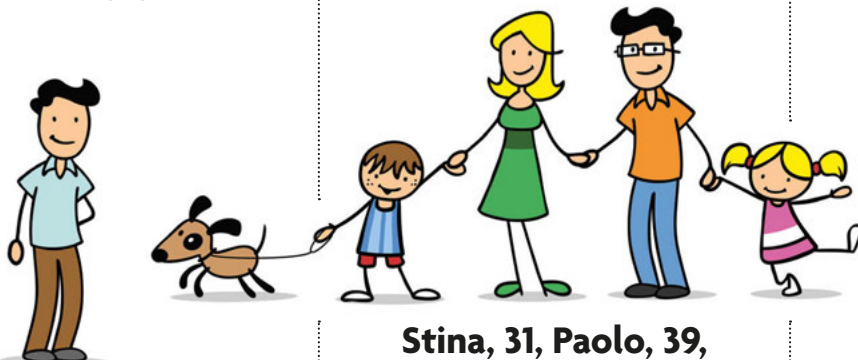
Hannes, 86,

lebt allein, ist schwerbehindert (80 %) und bekommt die Durchschnittsrente deutscher Männer. Davon werden abgezogen: 8,50 Euro Werbungskosten, zehn Prozent Sozialabgaben sowie 150 Euro Freibetrag als Schwerbehinderter. Allerdings werden nur 610 Euro seiner Nutzungsgebühr anerkannt. Das ist die Miet-Höchstgrenze für Alleinstehende in Hamburg.

Wohnung:	72 m²
Nutzungsgebühren inkl. NK:	655 €
Rente:	1.218 €
Rente netto:	1.088 €
Behinderungsgrad:	80 %
Wohngeld:	351 €

Pauschal lässt sich das nicht sagen, da Wohngeld individuell berechnet wird. Entscheidend sind die Höhe der Wohnkosten (Nutzungsgebühren + kalte Betriebskosten), die Anzahl der Haushaltsmitglieder und ihre Bruttoeinkommen. Davon abgezogen werden bis zu 30 Prozent für Steuern und Sozialabgaben sowie Werbungskosten. Zudem gibt es Freibeträge zum Beispiel für Alleinerziehende.

Was das ausmacht, zeigen die Beispiele. Gerechnet wurde mit dem Online-Tool www.smart-rechner.de/wohngeld/, der durchschnittlichen Nutzungsgebühr der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften (7,10 €/m²) und zwei Euro kalten Betriebskosten (pro m²). Zur Vereinfachung sind die Beträge gerundet.



Cem, 28,

lebt allein und arbeitet in Teilzeit, weil er ein Studium begonnen hat. Für die Berechnung werden ihm pauschal 30 Prozent vom Bruttoeinkommen abgezogen (Steuern, Sozialversicherung) sowie Werbungskosten (102,50 Euro).

Wohnung:	40 m²
Nutzungsgebühren inkl. NK:	364 €
Einkommen brutto:	1.800 €
Einkommen netto:	1.254 €
Wohngeld:	63 €

Stina, 31, Paolo, 39, Maurizio, 7, und Lea, 5

Sie hat eine Vollzeitstelle, er kümmert sich um die Kinder und arbeitet ab und zu als Dozent. Rechnerisch wird ihr Gesamteinkommen pauschal um 30 Prozent gemindert (Steuern, Sozialabgaben). Auch Werbungskosten (je 102,50 €) werden abgezogen. Für Fiffi gibt's kein Wohngeld.

Wohnung:	96 m²
Nutzungsgebühren inkl. NK:	873 €
Einkommen brutto (gesamt):	4.500 €
Einkommen netto (gesamt):	3.006 €
Wohngeld:	156 €



PERSONALSEITEN

„Wir bieten sinnstiftende Jobs“

Sandra Balicki im Interview zum Thema Fachkräftemangel und wie die KAIFU dieser Herausforderung begegnet.

Frau Balicki, das Thema Fachkräftemangel hat zusehends massivere Auswirkungen auf die Wirtschaft. Welche Bereiche der KAIFU betrifft das und welche Konsequenzen hat das für die Genossenschaft?

Der Fachkräftemangel zählt zu unseren größten Herausforderungen. Er betrifft nicht mehr nur Abteilungen wie IT oder Technik, wo bekanntermaßen seit Jahren dringend Mitarbeitende gesucht werden. Inzwischen müssen wir uns in allen Bereichen dieser Herausforderung stellen. Heute geht es auch darum, dass wir eine qualitative und quantitative Anzahl an Mitarbeitenden haben, um schlicht und ergreifend die Bearbeitung des Tagesgeschäfts zu sichern. Und es wird nicht besser werden, im Gegenteil. Die angespannte



Sandra Balicki
Prokuristin Personal, Organisationsentwicklung, Digitalisierung und IT.
Seit 2018 ist sie Teil der KAIFU

Lage auf dem Arbeitsmarkt wird sich in den kommenden Jahren schon aus demographischen Gründen weiter verschärfen. Die Generation der Babyboomer geht sukzessive in Rente, Nachwuchs steht nicht in entsprechender Zahl zur Verfügung. Ich bin seit 13 Jahren im Personalbereich bei Wohnungsbaugenossenschaften tätig. Früher hätte ich ganze Wäschekörbe mit Bewerbungen füllen können, wenn wir eine Stelle ausgeschrieben haben. Wir konnten bei Austritt eines Mitarbeitenden oder der Schaffung einer neuen Stelle diese sehr schnell mit qualifiziertem Personal besetzen. Das hat sich dramatisch verändert, heutzutage benötigen wir deutlich länger für eine qualitativ gute Stellenbesetzung und müssen diese mit einem überzeugenden Onboarding-Prozess absi-

chern. Hinzu kommt die Notwendigkeit eines intensiven Personalmarketings.

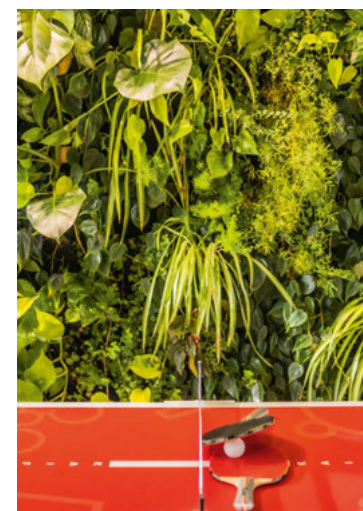
Welche Ansprüche stellen Mitarbeitende heute?

Die große Herausforderung hierbei ist, dass wir es mit einem Generationenmix, also unterschiedlichen Anspruchsgruppen, zu tun haben. Bei der jüngeren Generation gibt es ein anderes Anspruchsdenken, dies resultiert schon aus der unterschiedlichen Sozialisation im Vergleich zu der Generation der Babyboomer. Nehmen wir beispielhaft die Generation Y, die in den frühen 1980er- bis zu den späten 1990er-Jahren geboren wurde. Diese sogenannten „Millennials“ stellen schon bei der Rekrutierung ganz andere Fragen: Wie viel möchte ich eigentlich arbeiten? Wie sinnhaft ist mein Job? Wie flexibel sind die Arbeitszeiten? Kann ich auch von daheim oder von unterwegs arbeiten? Diese Generation stellt deutlich stärker ihre privaten Anliegen in den Mittelpunkt. Das sind Faktoren, die wir berücksichtigen müssen, was wir bereits seit einiger Zeit tun. Der nachfolgenden Generation Z ist die Work-Life-Balance sogar noch wichtiger. Bei dieser Generation spielt aber auch die Sinnhaftigkeit des Jobs eine noch gewichtigere Rolle – und da können wir als KAIFU gut punkten. Die Babyboomer-Generation dagegen beschäftigt sich vielfach damit, wie ein gleitender Übergang in den Ruhestand erfolgen kann, dort ist zum Beispiel der Wunsch, Teilzeitmodelle nutzen zu können, im Fokus.

Was heißt das konkret für Vorstellungsgespräche?

In fast jedem Gespräch geht es auch darum, ob wir flexible Arbeitszeiten anbieten und ob mobiles Arbeiten möglich ist. Aber auch das Thema Weiterbildung ist wichtig. Fehlt die Möglichkeit, sich weiterbilden zu können, ist dies ein K.-o.-Kriterium bei der Entscheidung für einen Arbeitgeber. Es geht also mehr denn je um attraktive Arbeitsbedingungen. In vielen Bereichen können wir heute schon flexibles Arbeiten anbieten, sowohl die Zeiten als auch den Ort betreffend. Und

dem Wunsch auf Weiterbildung treten wir selbstbewusst mit einem sehr umfangreichen Angebot entgegen und investieren bewusst in unser Team. Sehr hilfreich ist zudem, wenn diese Gespräche in attraktiven und angenehmen Büroräumlichkeiten stattfinden können. Sie dürfen nicht vergessen, dass wir im Konkurrenzkampf um Fachkräfte auch gegen deutlich größere Unternehmen bestehen müssen.



Sie sagten bereits, dass die Sinnhaftigkeit des Jobs eine wichtige Rolle für viele Bewerberinnen und Bewerber spielt. Inwiefern spielt Ihnen das in die Karten?

Wir als Genossenschaft sorgen dafür, dass das Grundbedürfnis des Menschen nach bezahlbarem Wohnraum auf einem sehr engen Markt befriedigt wird. Unsere Mitglieder haben ein lebenslanges Wohnrecht in unserer Genossenschaft. Bei den immer weiter stark steigenden Mieten sind wir mit unseren Nutzungsgebühren eine Art „Mietpreisbremse“ auf dem Hamburger Wohnungsmarkt und sorgen zusätzlich für eine soziale Durchmischung in den Quartieren. Der Sinn eines Jobs bei der KAIFU ist sehr offensichtlich, wie Sie sehen. Wir spüren bereits in den Bewerbungen um unsere Ausbildungsplätze, dass dies für junge Leute ein entscheidender Punkt ist, sich für uns zu entscheiden.

Wie kann man Fachkräfte langfristig an ein Unternehmen binden?

Da sehe ich mehrere Bausteine. Es geht um flexible Arbeitsorte, dies haben wir in der Pandemie unter Sonderbedingungen umgesetzt. Und wir haben gesehen, dass es funktioniert. Jetzt haben wir für geordnete Bahnen gesorgt, die es ermöglichen, dass wir eine angemessene Anzahl an Mitarbeitenden immer in Präsenz im Büro haben. Dann geht es um Instrumente zur Beteiligung der Mitarbeitenden, etwa bei Projekten oder in Workshops. Wer einen sinnhaften Job will, legt auch Wert auf Selbstverwirklichung in seinem Tun. Und die Bandbreite der Berufe, die wir hier abdecken, ist groß. Sie reicht vom Immobilienkaufmann über Architekten, Buchhalter und Projektentwickler bis hin zu Quartiersmanagern. Entsprechend groß ist die Chance, sich einzubringen. Aber natürlich muss auch die Bezahlung stimmen. Wir wenden den Tarifvertrag an, der Sicherheit bietet bei der Entwicklung der Löhne und Gehälter, und ergänzen diesen um weitere attraktive Sozialleistungen.

Die Digitalisierung wird die Wirtschaft und die Arbeitswelt weiter enorm verändern. Wie reagiert die KAIFU darauf?

Wichtige Schritte haben wir bereits in den vergangenen Jahren gemacht. Das reicht von der Digitalisierung von Akten über das Prozessmanagement bis zum digitalen Posteingang, der in die Steuerung der Geschäftsvorfälle integriert ist. Dies bietet große Chancen. Viele standardisierte Aufgaben können digital deutlich schneller und einfacher erledigt werden. Umso mehr Zeit bleibt dann im Bereich der Kundenorientierung oder für neue Fokus-Themen wie Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Diesen Weg in eine digitale Zukunft im Sinne unserer Mitglieder werden wir weiter gehen, da ist noch viel zu tun.

Wie gehen Sie mit älteren Mitarbeitenden um, die sich mit solchen Umstellungen womöglich schwertun?

Das machen wir mit intensiven Schulungen, die auf den individuellen Bedarf

zugeschnitten sind. Aber die Medienkompetenz der älteren Generation wird häufig unterschätzt. Die ist mitunter sehr hoch. Ansonsten setzen wir stark auf individuelles Lernen, zum Beispiel auch über E-Learning-Angebote, die den Mitarbeitenden ermöglichen, zu Zeiten zu lernen, die gerade passend sind, oder aber auch die Inhalte bedarfsgerecht zu wiederholen.

Experten führen den Fachkräftemangel auch auf die mangelnde Erwerbsbeteiligung von Frauen zurück. Viele würden gern ihre Arbeitszeit aufstocken, stehen aber vor dem Problem, dass die Betreuungszeiten in den Kitas und in den Schulen nicht ausreichen. Wie reagiert die KAIFU?

Das steht und fällt mit den Arbeitsbedingungen. Grundsätzlich gilt: Je flexibler die Arbeitszeiten sind, umso mehr können sich junge Eltern im Job einbringen. Wir setzen alles daran, ihnen dies über flexible Arbeitszeiten und Arbeitsorte zu ermöglichen. Und vor allem auch spontan, wenn ein akutes Problem bei der Betreuung auftritt, weil zum Beispiel die Kita früher als geplant schließt. Nicht zu unterschätzen ist, dass sich viele Mitarbeitende auch um

pflegebedürftige Angehörige kümmern. Da hilft uns die Technik sehr. Unsere Kolleginnen und Kollegen können dank der Digitalisierung ortsunabhängig auf ihr digitales Cockpit zugreifen und ihrer Tätigkeit nachgehen. Für Notfälle haben wir zudem einen Sozialraum im Büro geschaffen, der auch für Eltern-Kind-Arbeiten geeignet ist. Studien zeigen, dass das Thema Homeoffice nicht nur positiv besetzt ist. Viele Mitarbeitende klagen über Vereinsamung und Burnout-Gefahr, da sie zu Hause gar nicht mehr abschalten können.

Wir haben durch zahlreiche Interviews mit allen Mitarbeitenden, die während der Pandemie im Homeoffice gearbeitet haben, auch solche Probleme wahrgenommen. Auch deshalb haben wir entschieden, mobiles Arbeiten auf zwei Tage die Woche zu begrenzen, mehr als 50 Prozent der Arbeitsleistung soll in Präsenz erbracht werden. Sicherlich hat mobiles Arbeiten Vor- und Nachteile. Nicht nur Mitarbeitende mit weiten Wegen oder kleinen Kindern schätzen es, den einen oder anderen Tag von zu Hause aus zu arbeiten. Klar freuen wir uns aber auch, wenn wir die Mitarbeitenden im Büro antreffen. Dabei geht es auch um die Kulturentwick-

lung im Unternehmen. Das Büro ist für uns ein Ort für kreative Teamarbeit, Diskussionsrunden, Brainstorming und intensiven Austausch zwischen den Kolleginnen und Kollegen. Diese Punkte sind digital schwieriger darzustellen. Auch wenn wir mobiles Arbeiten gerne ermöglichen, freuen wir uns auch immer über den persönlichen Kontakt. Viele Beschäftigte, abhängig von ihrer Lebensphase, haben sich auch gerade deswegen eine Rückkehr ins Büro gewünscht – mit kürzeren Dienstwegen durch direkte Kommunikation und geregelten Arbeitszeiten.

Nach wie vor gehen Fachkräfte auch vor dem geplanten Renteneintritt in den Ruhestand und nehmen dafür Abschlüsse in Kauf. Was kann man als Arbeitgeber dagegen tun, damit das Wissen im Unternehmen nicht verloren geht?

Ein guter Generationenmix ist wichtig für jedes Unternehmen. Der Erfahrungsschatz von älteren Kolleginnen und Kollegen ist sehr kostbar. Dabei denke ich gerade auch an den Know-how-Transfer. Es ist wichtig, den Wissenstransfer von älteren zu jüngeren Mitarbeitenden zu fördern, um das formelle und informelle Wissen im Unternehmen zu halten. Eine rechtzeitige Nachfolgeplanung und Transferinterviews unterstützen hierbei. Wir versuchen darüber hinaus eine Arbeitswelt zu schaffen, die dazu führt, dass sich die Mitarbeitenden bei der KAIFU wohlfühlen und gern hier arbeiten – an einem Ort, an dem es sich lohnt zu bleiben, gern auch bis zum regulären Renteneintritt. Dabei geht es auch um permanenten Austausch, etwa bei gemeinsamen Grillabenden, internen Infoveranstaltungen, After Works oder zwischendurch beim Tischtennispielen. Bitte lassen Sie mich noch einen zentralen Punkt sagen. Am Ende geht es in allen Branchen um die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen. Die Zeiten, in denen eine Ausbildung oder ein Studium für eine über Jahrzehnte währende berufliche Tätigkeit reichte, sind angesichts der Herausforderungen unwiderruflich vorbei. Wir sorgen dafür, dass dies auch bis zur Rente möglich ist.



„Der Fachkräftemangel zählt zu unseren größten Herausforderungen.“ Mit einem überzeugenden Onboardingprozess sichert die KAIFU Stellenbesetzungen ab.

Willkommen im KAIFU-Team

Das KAIFU-Team wächst – hier stellen wir Ihnen die neuen Kolleginnen und Kollegen vor



Rechnungswesen

„Die KAIFU ist eine moderne Genossenschaft, die ihre traditionelle Werte bewahrt und die Zukunft im Blick hat – das hat mich überzeugt.“ Die KAIFU heißt Natalia Schröder-Halkecevic herzlich willkommen im Team.

Am 1. Juli 2022 begrüßte die KAIFU Natalia Schröder-Halkecevic als stellvertretende Abteilungsleiterin im Rechnungswesen. Seitdem arbeitet sie intensiv an der Einführung einer neuen Software in Ihrem Bereich mit und betreut zudem das Anlagevermögen der Genossenschaft. Natalia hat sich bewusst für eine Genossenschaft als Arbeitgeberin entschieden und ist vom Miteinander bei der KAIFU begeistert:

„Es fühlt sich gut an, Teil dieser großen Gemeinschaft zu sein. Ich bin hier auf ein tolles Team getroffen, das mich herzlich aufgenommen hat“,

so die geprüfte Bilanzbuchhalterin. In ihrer Freizeit liest Natalia gerne Bücher oder verbringt die Zeit mit ihrem Hobby Handarbeit.
Schön, dass Du da bist, Natalia!



Sie möchten auch Teil des #TeamKAIFU werden? Schauen Sie direkt auf [kaifu.de](https://www.kaifu.de) nach freien Stellen.

LOK67

Nach langen Verzögerungen können wir endlich ab Mitte März 2023 mit unserem Neubauprojekt LOK 67 am Lohkoppelweg beginnen. Durch die Verzögerung sind wir leider in eine Phase mit noch höheren Baukosten und Zinsen geraten. Wir werden dennoch gemeinsam mit einem



erfahrenen Generalunternehmen 3 Wohnhäuser mit 106 barrierearmen Wohnungen, einer Tiefgarage und einer KITA bis voraussichtlich zum 1. Quartal 2025 errichten.

Wir freuen uns auf den zeitnahen Baubeginn.

VERANSTALTUNGEN

Der Veranstaltungsflyer Frühjahr 2023 ging Ende Februar in die Verteilung. Melden Sie sich jetzt zu den kommenden Veranstaltungen an:

- **05.04.23: Ostern mit der KAIFU:** Oster-Bastel-Café mit „Fahrradspektion“ und Ostereiersuche (Veranstaltungsnummer 4/23)
- **06.05.23: Dulsberg - ein Beispiel für modernes und soziales Wohnen in der Großstadt.** Eine Führung mit dem Statteilbüro (Veranstaltungsnummer 5/23)

Anmeldung unter veranstaltung@kaifu.de oder (040) 43 17 02-0
Weitere Infos auf unserer Webseite: www.kaifu.de



VERANSTALTUNGS-RÜCKBLICK:

„Impressionen aus 100 Jahren KAIFU“

Wenn eine Genossenschaft wie die KAIFU 100 Jahre alt wird, gibt es viel zu berichten. Wenn eine Fotogruppe 10 Jahre alt wird, gibt es viel anzuschauen. In einer Ausstellung der Fotogruppe im KAIFU-Salon Hohe Weide kam beides zusammen. Die Themen der Ausstellung sind bunt gemischt, Maritimes, Hamburgisches, Erlebnisse anderswo und natürlich das Leben bei und mit der KAIFU.

Paul Neukam, Volker Vietheer und andere aktive Mitglieder der Fotogruppe hatten sich fotografisch der Geschichte unserer Genossenschaft angenommen und eine rund 20-minütige Bildergeschichte mit vielen historischen Fotos, darunter auch etliche aus Privatbesitz, zusammengestellt. Von der Grundsteinlegung über die ersten Bauten, von der Vorkriegszeit zu Fotos von Nissenhütten und Kindheit in den vergangenen Jahrzehnten – die über 50 Besucherinnen und Besucher verfolgten die Geschichte der KAIFU in Bildern mit Spannung. Weitere Vortragsabende sind angedacht.

Eine Frage, drei Meinungen

Anwohnerparken



„Vorhandene Parkplätze werden fairer verteilt als zuvor“

Jannik Jakubke ist Sprecher des Hamburger Landesbetriebs Verkehr (LBV).

„Das Bewohnerparken leistet einen wichtigen Beitrag zur Mobilitätswende in der Freien und Hansestadt Hamburg: Es schafft mehr Parklücken für Bewohnende, da gebietsfremde Dauerparkende aus dem betreffenden Bewohnerparkgebiet verdrängt werden. Dadurch reduziert sich auch der Parksuchverkehr, was wiederum die Verkehrssicherheit und so die Lebensqualität im Quartier erhöht. Auch der Einzelhandel vor Ort wird gestärkt, da mit dem Auto durchgeführte Einkäufe und Besuche – dank der klar geregelten Parksituation und fair zugewiesenen Flächen auf dem Nachhauseweg – attraktiver werden. In anderen Fällen erhöhen Bewohnerparkflächen den Anreiz zur Nutzung anderer Fortbewegungsmittel wie ÖPNV oder Fahrrad, während das Finden einer Parklücke für Handwerker:innen sowie Kurier- und Pflegedienste erleichtert wird.“

„Das Bewohnerparken verdeutlicht den Wert öffentlichen Raums“

Lennart Pusch arbeitet als Mobilitätsbeauftragter bei der Hansestadt Lüneburg.

„Eine Stadt – zumindest der öffentliche Raum – gehört den Bürger:innen. Die Art der Gestaltung dieses Raumes hat einen direkten Einfluss auf die Lebensqualität der Menschen, die sich in ihm aufhalten. Hierin liegt ein enormer Wert für unsere Gesellschaft. Das Bewohnerparken ist ein wichtiges Instrument, um diesem Wert einen Preis zu geben. Ist dieser Preis sehr niedrig, lassen viele ihr Fahrzeug gern und leichtfertig in einem Raum stehen, der eigentlich uns allen gehört: natürlich auch den Autofahrer:innen, aber ebenso denen, die kein Auto fahren wollen oder können, z. B. Kindern, denen meist vor lauter Blech die Sicht auf ihre Umwelt versperrt wird. Ein Preis für das Bewohnerparken regt auch zum Nachdenken darüber an, welche Alternativen – für jede:n einzeln, in unseren Quartieren und als Gesellschaft – vorstellbar wären.“

„Es wurde der zweite Schritt vor dem ersten gemacht“

Rainer Thugut ist Hausmeister bei der KAIFU eG.

„Ich habe im Prinzip nichts gegen die Anwohnerparkzonen, aber in manchen Fällen sind die Regeln einfach nicht alltagstauglich. Das zugeben und nachzubessern, wünsche ich mir von den Verantwortlichen. Hat man zum Beispiel vor neun Uhr einen Arzttermin, bleibt einem nichts anderes übrig, als einen Strafzettel in Kauf zu nehmen, da es erst ab dem zahlungspflichtigen Zeitraum möglich ist, ein Ticket zu lösen. Da wäre es doch toll, eine Funktion am Parkautomaten zu haben, die es erlaubt, sein Geld schon vorher für das geplante Zeitfenster einzuwerfen! Und eine Taste, die für einige Minuten freies Parken erlaubt, wenn man nur kurz hält, um Zigaretten oder Brötchen zu kaufen – auch die wäre ein fairer Kompromiss. Als Angestellter bei der KAIFU kann ich während der Arbeitszeit eine spezielle Park-App nutzen, aber andere mit kurzer Parkdauer stehen dumm da.“

KLINGT KOMPLIZIERT?

Hydraulischer Abgleich – seit dem 1. Oktober ist eine Heizungsprüfung inklusive „hydraulischem Abgleich“ bei Gasheizungen Pflicht. Der Abgleich stellt sicher, dass alle Heizkörper oder Heizkreise exakt mit der Heizwassermenge versorgt werden, die benötigt wird, um die gewünschte Heizleistung zu erzielen. Experten schätzen, dass bisher nur rund ein Fünftel aller Heizungen in Deutschland korrekt hydraulisch abgeglichen sind. Die Genossenschaften haben hier eine Vorbildfunktion: Fast alle führen regelmäßig Überprüfungen und Wartungen durch, die den Energieverbrauch und die Energieeffizienz ihrer Gebäude optimieren – nicht erst, seit es gesetzlich vorgeschrieben ist.

Illustration: Noun Project

Foto: Berthold Fabricius, Text: Oliver Sching

INTERVIEW

„Ich bin gegen dogmatische Lösungen“



Hamburgs neue Stadtentwicklungssenatorin Karen Pein im Interview.

Was sind die drei größten Herausforderungen, vor denen der Wohnungsbau in Hamburg derzeit steht?

Karen Pein: Im Zentrum stehen Schaffung und Erhalt von bezahlbarem Wohnraum. Wir stecken gerade im größten Stadtumbau seit Jahrzehnten. Wohnungen müssen so gebaut oder saniert werden, dass sie barrierearm und seniorengerecht sind. Hinzu kommen die Anforderungen des Klimaschutzes. Wir brauchen eine schlaue Verknüpfung vieler Maßnahmen, um den größten möglichen Effekt zu erreichen. Und natürlich geht es auch darum, in ausreichender Zahl Baugrundstücke zu liefern.

Müssen in Hamburg jedes Jahr 10.000 Wohnungen gebaut werden?

Karen Pein: In Hamburg liegt die Leerstandsquote bei unter einem Prozent. Gesund wären drei bis sieben Prozent. Es gibt also zu wenige Wohnungen. Deshalb müssen wir auch künftig Tausende Wohnungen neu bauen. Andererseits können wir in Hamburg nicht einfach weitere Flächen versiegeln. Wir brauchen mehr Verdichtung. Und wir müssen künftig genau prüfen, ob der Abriss eines Wohngebäudes wirklich die beste Lösung ist.

Klimaschutzmaßnahmen an Gebäuden sind teuer. Sie gefährden das bezahlbare Wohnen. Wie ist dieser Zielkonflikt zu lösen?

Karen Pein: Wir werden 2045 klimaneutral sein müssen. Wenn wir nicht sofort anfangen, werden wir in einigen Jahren mit strengen Auflagen konfrontiert werden. Jetzt ist noch Zeit, mithilfe staatlicher Anreize auf den richtigen Pfad zu kommen. Ich bin gegen dogmatische Lösungen. Wir brauchen pragmatische Ansätze, mit denen das

höchste Maß an Emissionsreduktion erreicht werden kann, die Wohnungen aber bezahlbar bleiben. Die Stadt ist gefordert, ihre finanzielle Förderung dahingehend anzupassen.

Wie wollen Sie Genossenschaften künftig fördern?

Karen Pein: Die Leistungen der Wohnungsbaugenossenschaften in Hamburg kann man nicht hoch genug bewerten. Sie stehen wirtschaftlich gut da, und das bei einer durchschnittlichen Nettokaltmiete von 7,10 Euro pro Quadratmeter. Zugleich müssen sie die Herausforderung bewältigen, ihre Wohnungsbestände energetisch zu sanieren, ohne dass die Mieten davonlaufen.

Wie soll das gelingen?

Karen Pein: Wir werden die öffentliche Förderung so gestalten, dass Klimaschutz und Neubau bezahlbarer Wohnungen machbar sind. Zudem vertraue ich auf die Innovationskraft von Genossenschaften. Der Wandel ist ein Prozess, in dessen Verlauf immer wieder neue Ideen auftauchen werden. Alle müssen dafür offen sein.

Hamburgs Genossenschaften hadern mit der Entscheidung, öffentliche Grundstücke nur noch im Wege des Erbbaurechts zu bekommen. Was können Sie ihnen anbieten?

Karen Pein: Erbbaurecht und Neubau schließen sich nicht aus. Ich kann aber verstehen, dass die Genossenschaften reserviert reagiert haben. Wir wollen das Erbbaurecht so gestalten, dass es auch für die Genossenschaften wirtschaftlich vertretbar ist, auf derartigen Grundstücken zu bauen. Über entsprechende Konditionen sollten Politik und Genossenschaften reden. Ich bin mir sicher, dass wir eine tragfähige Lösung finden.

„Uns gibt es nun schon seit 150 Jahren – das sind anderthalb Laufzeiten im Erbbaurecht!“

Im Verein Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e.V. bündeln sich die Interessen von 30 Genossenschaften – kleinen und großen, die durch ihn mit starker gemeinsamer Stimme sprechen können. Heute ist das wichtiger denn je.

Als ich 2003 bei den Schiffszimmerern als Auszubildender anfang, war das Thema Wohnen in der Öffentlichkeit kaum präsent. Erst seit ein paar Jahren ist der gesamte Wohnungsmarkt gesellschaftlich stark in den Fokus gerückt: die Grund- und Bodenpolitik der Stadt, die Bezahlbarkeit von Wohnen. Hier sind die Genossenschaften ein verlässlicher Eckpfeiler – für unsere Gesellschaft und für Hamburg. Als Verein wollen wir das, was unsere Genossenschaften 150 Jahre lang aufgebaut haben, weiterführen und die öffentliche Wahrnehmung dafür schärfen, welche besondere Rolle sie in diesem komplexen Feld spielen. Das wichtigste aktuelle Beispiel in Sachen öffentliche Wahrnehmung:

Wir sind klar gegen den Kompromiss der Stadt mit den Volkssinitiativen „Keine Profite mit Boden und Miete“. Bürgerinnen und Bürger, die nicht so tief im Thema stecken, fragen sich vielleicht: Warum? Die Stadt verkauft keine Grundstücke mehr und will damit für bezahlbaren Wohnraum sorgen. Das klingt für viele auf den ersten Blick logisch. Das Problem an der Sache sitzt tiefer und lässt sich nicht in drei Sätzen erklären, also kommt bei der Öffentlichkeit nur an: Die Genossenschaften stellen sich beim Erbbaurecht quer, also bauen dort eben Saga und Co. Das ist aber zu kurz gesprungen. Ich schlage die Zeitung auf, lese vom Holsten-Areal als abschreckendem Beispiel und davon, dass niemand 60 oder 70 Jahre



Matthias Saß
aus dem Vorstand der
Schiffszimmerer
Genossenschaft ist seit
November 2022
Vorstandsvorsitzender
des Vereins Hamburger
Wohnungsbaugenos-
senschaften e.V. Er folgt
auf Alexandra Chrobok
(Eisenbahnbauverein
Harburg eG), deren
Stellvertreter er bereits
seit 2021 war.

Matthias Saß

durch ganzheitliche Ansätze auch mit am sozialen Frieden in den Quartieren. Zu einer Monostruktur wie in den 1970er-Jahren darf es nicht wieder kommen, doch genau dorthin führt die Kompromisslösung der Stadt. Aus ihrer Erfahrung heraus erachten die Wohnungsbaugenossenschaften das für nicht gesund – teilweise arbeiten wir ja auch seit Jahren mit einer aktiven Quartiersentwicklung, beispielsweise in Mümmelmannsberg oder Steilshoop, dagegen an. Und wir werden auch in Zukunft dafür Sorge tragen, unseren Mitgliedern eine verlässliche, bezahlbare Lebensqualität zu sichern. Die Zeiten ändern sich rasant, die Herausforderungen sind groß. Aber der einzelne Mensch wird bei uns immer zählen.

Foto: Robert Schlossnickel

in die Zukunft planen kann. Uns gibt es aber nun schon 150 Jahre, das sind anderthalb Laufzeiten im Erbbaurecht. Wir sind immer noch da – und immer noch zwei Euro günstiger als der Markt! Eben deswegen müssen wir kaufen und nicht pachten, denn nur so können wir weiter nachhaltig planen. Für diese Position will ich mit meinem Vorstandskollegium in Zukunft noch präsenter in der öffentlichen Diskussion antreten. Im Juli 2023 jährt sich der Internationale Tag der Genossenschaften zum 100. Mal. Wir werden ihn gemeinsam mit allen anderen deutschen Genossenschaften feiern, es wird Events und Marketing-Maßnahmen geben. Darauf freue ich mich nicht nur, sondern halte es auch für extrem sinnvoll, hier etwas Geld in die Hand zu nehmen. Von unseren wohnpolitischen Positionen bis hin zu unserer klaren Gemeinwohlorientierung müssen wir unsere Rolle in der Gesellschaft deutlicher vermitteln. Wir stehen nicht nur für preiswertes Wohnen, sondern bauen

*Gut ausgebildet bei den
Genossenschaften*

„Mich begeistern Ergebnisse, die man sehen kann“

Antonia Plöhn macht beim Alto-naer Spar- und Bauverein ihre Ausbildung zur Immobilienkauf-frau. Am liebsten steht sie auf der Baustelle und ist hautnah dabei, wo Neues entsteht – die Projektentwicklung hat es ihr also von allen Ausbildungs-Stationen am meisten angetan. In „bei uns“ berichtet sie davon.

Liebe Frau Plöhn, woher kam das Interesse am Wohn- und Baugewerbe? Warum dieser Berufswunsch?

Mein Vater hat auch eine kleine Immobilienfirma, und schon mit 13 bin ich ab und an mal bei ihm auf den Baustellen gewesen. Einmal nahm er mich mit in ein zwangsversteigertes, völlig verwahrlostes Haus. Bei dem Anblick bin ich erst mal in Tränen ausgebrochen, aber als es später wieder in Schuss und richtig einladend war, hat mich das fasziniert. Das war der Punkt, an dem ich gesagt habe: Ich will das Gleiche machen wie Papa.

Sie sind jetzt seit 2021 Auszubildende bei der altoba. Verraten Sie uns Ihre bisherige Lieblingsstation?

Klar, gerne! Das ist die Projektentwicklung, in die alles fällt, was mit Neubau und Modernisierung zu tun hat. Man beauftragt später im Beruf dann Baufirmen, arbeitet mit Architekten und Ingenieuren zusammen, bekommt viel vom handwerklichen Prozess mit – vom Rohbau bis zum letzten Anstrich vor dem Einzug.

Foto: Kristina Wedekind



Wir ziehen's hoch! Immer wieder spannend: Antonia Plöhn liebt den Bauprozess.

Interesse an einem Ausbildungsplatz bei den Wohnungsbaugenossenschaften?

ENTSCHEIDUNG EINGRENZEN

Der VNW (Verband der nord-deutschen Wohnungsbaun-
ternehmen e. V.) bietet online
neben einer klassischen Jobbörse
viele weitere nützliche Infos rund
um alle Berufe in der Wohnungs-
wirtschaft.

[jobboerse.arbeiten-in-der-
wohnungswirtschaft.de/](https://jobboerse.arbeiten-in-der-wohnungswirtschaft.de/)

GENOSSENSCHAFTEN KONTAKTIEREN

Auf der Webseite des Vereins
Hamburger Wohnungsbaugenos-
senschaften finden Sie alle Ge-
nossenschaften, die Ausbildungs-
plätze anbieten.
[wohnungsbau-genossenschaften-hh.
de/karriere/immobilienkauf
frau-mann/](https://wohnungsbau-genossenschaften-hh.de/karriere/immobilienkauf-frau-mann/)

Die Vermietung ist auch super, aber das Draußensein macht mir am meisten Spaß – wie früher mit 13 auf der Baustelle. Einmal die Woche geht man mit zu den Baubesprechungen oder anderen wichtigen Terminen und vertritt dort die Interessen des Bauherrn, also in meinem Fall die der altoba. Natürlich sitzt man auch viel im Büro: Zwar läuft das streng Finanzielle über eine andere Abteilung, dennoch muss man auch die Kosten im Blick haben. Insgesamt begeistert es mich, wenn am Ende ein richtiges handfestes Ergebnis steht, an dem man die ganze Zeit mitgearbeitet hat. Ein Erfolg, den man sehen kann. Während meiner Ausbildung durfte ich zum Beispiel öfter mit zur Baustelle am Baakenhafen – die Wohnungen sind jetzt bezugsfertig.

Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor?

Nach der Ausbildung würde ich gerne bei der altoba bleiben, Erfahrung sammeln – und vielleicht, wenn sich das vereinbaren lässt, berufsbegleitend Bauingenieurwesen oder Architektur studieren.



INTERVIEW

„Wer nicht lüftet, riskiert Schimmel“

Seit Juli 2021 leitet Maria Keller die Abteilung Technik bei der KAIFU.
„Bei uns“ sprach mit der Architektin über die Herausforderungen der Energiewende,
richtiges Heizen und Lüften und Feuchtigkeitsschäden



Maria Keller
ist Leiterin Technik.
Sie ist seit Juli 2021 bei
der KAIFU.

Frau Keller, Sie haben 2008 Ihr Architekturstudium abgeschlossen. Hat zu Ihrer Studienzzeit das Thema energetische Sanierung von Gebäuden schon eine Rolle gespielt?

Maria Keller: Kaum. Wir haben uns zwar mit Bauen im Bestand beschäftigt. Aber da ging es mehr um konstruktive Details. Energetische Instandsetzungen waren zu dieser Zeit eher ein Randthema.

Wie sehen Sie die Sanierungen und Modernisierungen – etwa mit Photovoltaikanlagen – als Architektin unter ästhetischen Gesichtspunkten?

Da schlagen in gewisser Weise zwei Herzen in meiner Brust. Auf der einen Seite finde ich, dass die Architektur sehr leidet, etwa wenn Dächer mit sehr vielen Solarmodulen bestückt oder die Fassade mit WDVS (Wärmedämmverbundsystem, Anm. d. Red.)

Foto: Jochen Quast, Bensales – stock.adobe.com

verkleidet werden. Auf der anderen Seite bin ich ein großer Befürworter von Nachhaltigkeit und Energieeffizienz und finde es daher unglaublich wichtig, dass energetische Maßnahmen getroffen werden.

Wie ist der Wohnungsbestand der KAIFU aus Ihrer Sicht unter energetischen Gesichtspunkten aufgestellt?

Wir verfügen über Gebäude aller Altersklassen. Die KAIFU beschäftigt sich bereits seit einigen Jahren intensiv mit der energetischen Sanierung, insbesondere mit der Heizungstechnik. Da gehen wir in großen Schritten voran.

Was heißt das konkret?

Da geht es zunächst um den hydraulischen Abgleich, damit alle Wohnungen gleichmäßig mit Wärme versorgt werden. Mit der Einstellung der Ventile wird dafür gesorgt, dass nur so viel Wärme in die Heizkörper gelangt, wie für den jeweiligen Raum erforderlich ist. Wenn notwendig, modernisieren wir die Heizungen und stellen möglichst viele Heizungen auf Fernwärme um.

Kann den hydraulischen Abgleich der Hausmeister erledigen?

Nein, das übernehmen von uns beauftragte Installateure. Für jeden beheizten Raum wird die Heizlast berechnet, da fließen mehrere Faktoren ein wie die Größe des Raums, die Beschaffenheit der Wandflächen, die Fenster und die Entfernung zur Heizungspumpe. Wenn erforderlich, werden die Heizventile ausgetauscht. Allein für diese Maßnahmen werden wir in diesem Jahr 2,5 Millionen Euro in die Hand nehmen.

Vor Jahren hieß die Losung noch Dämmen, Dämmen, Dämmen. Hat man sich davon ein Stück weit verabschiedet?

Grundsätzlich bleibt Dämmen sehr wichtig. Aber Wärmeverluste durch das Mauerwerk sind nicht so gravierend. Viel wichtiger ist, dass die Dächer gut gedämmt sind. Alte Fenster sind ebenfalls eine große Schwachstelle, bis zu 20 Prozent der Raumwärme können hier verloren gehen. Deshalb tauschen wir diese bei Bedarf gegen moderne Fenster mit Zwei- oder Dreifachverglasung aus.



**INZWISCHEN
HÄUFEN SICH
MELDUNGEN
VON SCHIMMEL-
PROBLEMEN, DA DIE
BEWOHNER AUS
SORGE UM DIE
GESTIEGENEN
HEIZKOSTEN NICHT
MEHR AUSREICHEND
LÜFTEN.**

Wenn ein Mitglied den Eindruck hat, dass es durch die Wohnungstür oder ein Fenster zieht, kann er sich bei der KAIFU melden, oder?

Ja, selbstverständlich, das schaut sich ein Handwerker dann an und prüft, ob das Fenster womöglich nachgestellt werden muss. Oder ob sich das Fenster oder die Tür verzogen hat. Das kann passieren. Aber manchmal rufen uns auch Mitglieder an, weil sie das Gefühl haben, dass es durch ein neues Fenster zieht. In der Regel liegt das an der Zwangsbelüftung. Die neuen Fenster sind derart dicht, dass in ihnen Fensterfalzlüfter integriert sind. Diese lassen bei geschlossenem Fenster Luft strömen und können nicht vom Bewohner verschlossen werden. Dies ist sehr sinnvoll, um vor Feuchtigkeitsschäden zu schützen. Wenn man das Sofa nun genau vor einer solchen Öffnung platziert, kann man den Eindruck haben, dass es zieht.

Feuchtigkeitsschäden sind ein gutes Stichwort. Inzwischen häufen sich Meldungen von Schimmelproblemen, da die Bewohner aus Sorge um die gestiegenen Heizkosten nicht mehr ausreichend lüften. Ist das auch bei der KAIFU ein Problem?

Leider ja. Damit wird buchstäblich die Bausubstanz der KAIFU kaputtgespart. Man muss sich vor Augen halten, dass so ein Schaden für die Genossenschaft entsteht. Jeder Einzelne trägt mit seinem Heiz- und Lüftungsverhalten zum Erhalt der Bausubstanz bei. Wer nicht lüftet, riskiert Schimmel. Fenster dicht, Heizung aus ist ganz und gar nicht der richtige Weg. Die feuchte Luft, die ja nun mal anfällt, muss raus. Und das geht nur mit geöffneten Fenstern. Auch dieses ständige auf Kipp lüften ist ein absolutes No-Go, weil das umliegende Mauerwerk extrem auskühlt. Daher Stoßlüften. Oder noch besser Querlüften, also gegenüberliegende Fenster weit öffnen, soweit dies in der Wohnung möglich ist. Wir haben bei der KAIFU einen entsprechenden Flyer mit Tipps für unsere Mitglieder, den wir gerne aushändigen.

Wie sehen Sie das Trocknen von Wäsche im Wohnraum?



Kritisch. Da fällt unglaublich viel Feuchtigkeit an. Pflanzen sind auch ein eigenes Thema. Ich mag Pflanzen sehr. Aber auch sie produzieren Feuchtigkeit. Zudem wird oft eher wenig gelüftet, wenn die Fensterbänke mit Pflanzen vollgestellt sind. Wir stellen gern Hygrometer zur Verfügung. Damit kann man genau messen, ob die Luftfeuchtigkeit im Verhältnis zur Raumtemperatur in Ordnung ist.

Was ist noch wichtig?

Bitte nicht die Heizkörper mit bodenlangen Gardinen verhängen. Oder das Sofa direkt an den Heizkörper stellen. Dann kann es zum Wärmestau kommen. Das Zimmer wird nicht warm, obwohl die Heizung voll aufgedreht ist. Und bitte nicht ein Zimmer komplett auskühlen lassen und versuchen dieses Zimmer dann mit einem anderen Zimmer zu beheizen. Wird der Temperatur-Unterschied zwischen den Räumen zu groß, steigt die Schimmelgefahr, wenn warme Luft auf kalte Wände trifft. Daher sollte man zwischen unterschiedlich beheizten Räumen immer die Türen schließen.

Die Thermostate immer wieder komplett herunterdrehen, um dann bei Bedarf auf volle Stärke zu stellen, ist wahrscheinlich auch keine gute Idee.

Der ständige Wechsel zwischen den Stufen 5 und 0 auf den Thermostaten kostet nur Energie. Und es ist auch in puncto Schimmel gefährlicher, weil dadurch ständig alles auskühlt. Die Feuchtigkeit kondensiert an den kalten Oberflächen, der Nährboden für Schimmel bildet. Besser ist es, die Räume gleichmäßig konstant zu heizen.

Gibt es eine Empfehlung für die richtige Grad-Zahl in einem Wohnraum?

Das Wärmeempfinden ist immer unterschiedlich. Ich bewege mich viel, fühle mich auch bei 18 Grad Raumtemperatur wohl. Wer viel auf dem Sofa liegt, mag es behaglicher, das ist auch in Ordnung.

Was sollte ich machen, wenn ich einen Schimmelschaden bemerke?



**WAS SOLLTE ICH
MACHEN, WENN
ICH EINEN
SCHIMMELSCHADEN
BEMERKE?**

Bitte auf keinen Fall mit einem Lappen und Spülmittel verreiben. Das machen leider immer noch viele Menschen. Doch damit verteilt man nur den Schimmel. Kleine Schimmelschäden lassen sich beispielsweise mit hochprozentigem Isopropyl-Alkohol beseitigen, der tötet die Schimmelsporen. Dabei unbedingt mit Einmal-Handschuhen arbeiten, Haut- oder Augenkontakt mit Schimmelpilzen muss man auf jeden Fall vermeiden. Bei größeren Schäden sollte ein Fachmann ran. Und natürlich muss man sich um die Ursache des Schimmelschadens kümmern. Oft ist es wie gesagt falsches Heizen und Lüften. Aber ursächlich können auch undichte Fenster oder Dächer sein. Das prüfen wir in so einem Fall.

Was ist noch zu beachten?

Wir hatten jetzt leider einen Fall, bei dem ein Mitglied wenige Wochen nach Bezug einen Schimmelschaden entdeckte. Wir haben dann festgestellt, dass der vorherige Nutzer der Wohnung den Schimmelschaden einfach übergestrichen hat, damit dieser bei der Wohnungsübergabe nicht auffällt. So etwas geht natürlich gar nicht. Und bitte keine Latexfarbe zum Nachstreichen benutzen. Die kann man zwar schön abwischen, aber es fängt hinter der Farbe wieder an zu schimmeln, wenn von der Rückseite wieder Feuchtigkeit eindringt. Latexfarbe dichtet ab, sie ist nicht diffusionsoffen. Zu empfehlen ist hier Silikatfarbe.

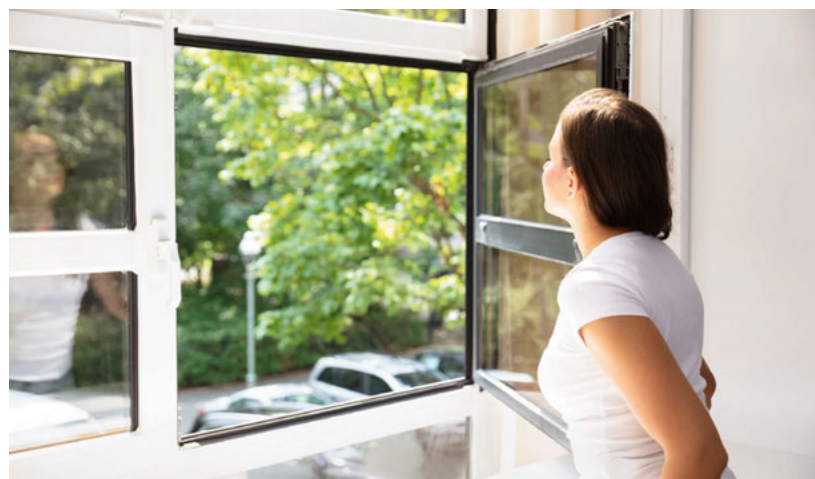


Foto: Andrey Popov – stockadobe.com

Fotos: Steven Haberland; Text: textpertin Barbel Wegner

NACHGEFRAGT



Gefällt es Ihnen in Rahlstedt, Herr Khalil? „Hier bin ich aufgewachsen! Und zur Uni ist es auch nicht weit.“

Soleiman Khalil studiert Medizin und steckt mitten in den Semesterabschluss-Prüfungen. Doch für ein Gespräch nimmt er sich Zeit. Wir besuchen ihn in der Friedrichshainstraße. Er zeigt uns nicht nur die Wohnung, sondern auch das grüne Drumherum.

Soleiman Khalil ist ausgebildeter Krankenpfleger und will Facharzt für Radiologie und Dermatologie werden. Er studiert in Lübeck Medizin. Von Rahlstedt aus ist er schnell an der Uni. Doch das ist nicht der einzige Grund, warum es ihn hierher gezogen hat: Der 31-Jährige ist bis zu seinem siebten Lebensjahr in Rahlstedt aufgewachsen, nur zwei Hauseingänge weiter. Immer, wenn er aus dem Fenster schaue, kämen auch Erinnerungen. An das Baumhaus, das er mit Freunden gegenüber gebaut hat. An den Rodelberg im Park, der ihm heute klein vorkommt. „Es waren schöne Zeiten. Auch mit der Nachbarschaft. Eine alte Nachbarin im Haus war wie eine Oma für mich.“ Die Eltern kamen aus Afghanistan nach Deutschland. Sie waren vor dem Krieg geflüchtet. Soleiman wurde in Deutschland geboren. Der Vater, der bereits in Afghanistan im Krankenhaus gearbeitet hatte, empfahl ihm den Beruf des Krankenpflegers. Das sei „ein toller Beruf“. Soleiman Khalil folgte tatsächlich der Empfehlung, auch um die Wartesemester für das Medizinstudium zu überbrücken.

Seine Frau Zeynep Usta sei beruflich

gänzlich anders unterwegs, erzählt er. Sie arbeitet als Mediengestalterin – und hat Gestaltungshoheit für die Wohnung, wie er lächelnd einräumt.

Zeynep Usta kommt aus Krefeld. Kennengelernt haben sie sich bei einer gemeinsamen Leidenschaft: Beide sind Gamer, lieben Computerspiele, die man im Internet gemeinsam spielt, „League of Legends“ zum Beispiel. Nach einigen Monaten Spielbekanntschaft habe man sich dann persönlich getroffen. Soleiman Kha-

lil lächelt. Seit zwei Jahren wohnen sie nun zusammen. Im September wurde geheiratet.

Für Khalil ist Gaming ein Ausgleich zum stressigen Alltag. Das Medizinstudium plus Job fordere ihn sehr intensiv. In der Corona-Zeit sei ihm wie vielen anderen die Decke auf den Kopf gefallen; die virtuelle Welt habe geholfen.

Und die nicht virtuelle Gemeinschaft der Genossenschaft? Gefalle ihm ausgezeichnet. „Man kauft sich Anteile, zwar ähnlich wie Aktien, aber es ist mehr wie ein Verein. Es geht nicht darum, hohe Gewinne zu erwirtschaften, auch wenn es eine jährliche Rendite gibt.“

Und man sieht auch konkret, was getan wird – die Gärtner zum Beispiel seien häufig im Einsatz. Und wenn in der Wohnung etwas anliegt, werde sich gekümmert.

Gärtnern kann man übrigens auch auf dem Balkon, Soleiman Khalil baut hier etwas Gemüse an. Er sei gerne Hamburger, schließt er, bevor wir uns auf den Weg Richtung Hohenhorster Park machen. Und wenn er eine Familie gründen würde? Dann wäre Rahlstedt seine erste Wahl.

GRÜNES RAHLSTEDT

Rahlstedt ist, obwohl mit über 90.000 Einwohnern ein bevölkerungsreicher Stadtteil, sehr grün, bietet ein Naturschutzgebiet, Grünzüge und Wanderwege. Von Rahlstedt aus kann man auf dem Wandse-Wanderweg bis zur Alster laufen, am Schleemer Bach entlang zum Öjendorfer See oder durch den Hohenhorster Grünzug Richtung Haus am See, das 2021 fertiggestellte Stadtteilzentrum. Die KAIFU besitzt in der Friedrichshainstraße 56 Wohnungen.



REPARATUR

Die Welt ein bisschen heiler machen – reparieren statt wegwerfen

Reparieren ist auch in Hamburg angesagt – es ist nachhaltig, macht Spaß und bringt Menschen zusammen. Repair-Cafés findet man inzwischen in vielen Stadtteilen. Der Runde Tisch Reparatur ist der politische Schulterschluss dazu.

Geschraubt und repariert wurde in früheren Jahrzehnten häufig und ein Tüftler im Haus oder in der Nachbarschaft ersparte so manchen Handwerkereinsatz. Doch aktuell wächst der Schrottberg: Allein im vergangenen Jahr sollen vier von zehn Deutschen ein technisches Gerät entsorgt haben. Vielleicht, weil sie es nicht reparieren mochten, aber vielleicht auch, weil es technisch nicht möglich war, denn viele Geräte sind schlichtweg kaum mehr reparabel. Die Bilanz: Jede und jeder Deutsche konsumiert statistisch gesehen 16,1 Tonnen Rohstoffe pro Jahr und liegt damit zehn Prozent über dem europäischen Durchschnitt.

Doch ein Trend macht Hoffnung: Sogenannte Repair-Cafés, die in den Niederlanden schon seit 2010 im Kommen sind, findet man inzwischen auch hierzulande in wachsender Zahl. Der Name ist Programm – reparieren, schnacken, Kaffee trinken. Ein Team von Reparaturbegeisterten und meist gut

Die KAIFU-Fahrradwerkstatt –
von Mitgliedern für Mitglieder
Jeden Mittwoch von 14.00 – 17.00 Uhr im KAIFU-Salon Eimsbütteler Marktplatz (Spengelweg 29, 20257 Hamburg)
Um Anmeldung per E-Mail wird gebeten: fahrrad-hilfe@kaifu.de

Qualifizierten bietet zumeist temporäre Werkstatttermine in Stadtteilzentren, Ladenlokalen oder Nachbarschaftstreffs an.

So wie das **Repair-Café im Bürgerhaus Barmbek** in der Lorchsstraße, das einmal im Quartal öffnet. Der 46-jährige Thomas Neef-Takahashi arbeitet alltags im Fahrradeinzelhandel und ist einer von zehn begeisterten Reparierern. Auch er stellt fest, dass viele elektronische Haushaltsgeräte nicht darauf angelegt sind, wieder instand gesetzt zu werden. Doch die Leute aus dem Team wären fit und fänden häufig eine Lösung.

Im Bürgerhaus wird zum Termin alles aufgebaut, dann stehen Nähmaschinen, Fahrradmontageständer, Werkzeug und Arbeitsleuchten bereit. „Unsere Haltung ist: Wir sind keine Werkstatt und auch keine Dienstleister.“ Besucher und Besucherinnen melden sich zuvor an, unterschreiben einen Haftungsverzicht, und dann kann es losgehen mit dem gemeinsamen Schrauben an Toastern und CD-Playern,

Fotos: KAIFU, Oekom Verlag, Netzwerk Reparatur; Text: textpertin Barbel Wegner

Staubsaugern oder Fahrrädern. Die Wartezeit kann man sich im Café „püük – fein + herausgeputzt“ mit Kaffee und Kuchen versüßen. Nächster Termin ist im Mai, Anmeldung unter repaircafe@buergerhaus-barmbek.de. Termine weiterer Repair-Cafés findet man unter diesem Stichwort auf der Seite der Stadt Hamburg und bundesweit bei www.reparatur-initiativen.de.

Reparieren politisch – der Runde Tisch Reparatur

Es gab viele Jahre keine Lobby für Reparatur, das habe sich mit dem Runde Tisch Reparatur geändert, sagt Katrin Meyer, seit 2019 tätig für den politischen Zusammenschluss für eine neue Kultur der Reparatur in Deutschland. Viele Partner sind dabei, vom BUND über den NABU und die Stiftung Anstiftung bis zum Netzwerk Reparatur-Initiativen.

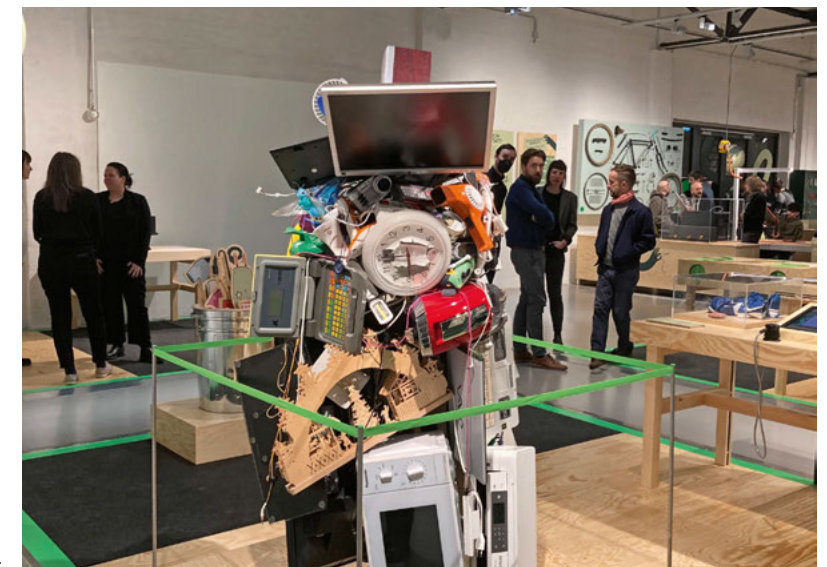
Die Zahl der Repair-Cafés wird bundesweit auf rund 1.500 geschätzt, etwa 70.000 Reparaturen fänden im Jahr statt, eine enorme Menge an eingesparten Rohstoffen bedeute das.

Immerhin: Seit März 2021 müssen Hersteller von Kühlschränken, Waschmaschinen, Fernsehern und anderen elektrischen Großgeräten Ersatzteile teilweise bis zu zehn Jahre bereithalten.

Außerdem sind Reparaturinformationen mitzuliefern und die Produkte so zu gestalten, dass sie sich mit herkömmlichen Werkzeugen zerstörungsfrei auseinanderbauen lassen. Für Smartphones,

Mobiltelefone und Tablets wurden ebenfalls Regelungen beschlossen, sie werden jedoch voraussichtlich erst ab Herbst 2024 gelten.

Es bleibe noch viel zu tun, sagt Katrin Meyer. Zum Beispiel seien im Handel kaum Ersatzteile erhältlich oder sie dürften nur an Werkstätten geliefert werden. Ihre Empfehlung: den Runde Tisch unterstützen und sich an die gewählten Bundestagsabgeordneten wenden. Und natürlich: „Reparieren, wo immer es geht!“



REPARATUR IM NETZ

Jede Reparatur, so das Team hinter ifixit, schützt Umwelt und Ressourcen. Über 90.000 kostenlose Anleitungen sind online zu finden und entsprechende Werkzeuge und Ersatzteile im Store zu bestellen. www.de.ifixit.com

Die Gründer von kaputt.de haben ebenfalls das Ziel, das Anwachsen der Berge von Elektroschrott einzudämmen – mit mittlerweile über 400.000 Reparaturen (eigene Angabe) schon recht erfolgreich. www.kaputt.de

Auch das Vernetzungs-Portal MeinMacher setzt sich für bessere Reparaturbedingungen in Deutschland ein: für Produkte, die sich gut wiederherrichten lassen, für günstigere Ersatzteile und den Erhalt der reparierenden Betriebe sowie des Reparatur-Know-hows in Deutschland. www.meinmacher.de

70.000

Das Netzwerk Reparatur-Initiativen schätzt die Zahl der Repair-Cafés bundesweit auf rund 1.500. Im Netzwerk zusammengeschlossen sind über 900. Etwa 70.000 Reparaturen finden im Jahr statt.

www.reparatur-initiativen.de

DIE KUNST DER REPARATUR

Schnelles Wegwerfen hat Konjunktur – mit fatalen Folgen auch für uns selbst. Für den Psychologen und Bestsellerautor Wolfgang Schmidbauer ist klar: Wir müssen das Erhalten und Reparieren wieder erlernen und wertschätzen. Beides erspart uns nicht nur sinnlose Neukäufe, sondern strahlt zugleich positiv in unsere emotionalen Beziehungen aus. Diesen Zusammenhang ist er in seinem Buch „Die Kunst der Reparatur“ nachgegangen. Erschienen im Oekom Verlag.



Anregungen für ein vielfältiges Aufräumen

Die Tage werden länger, das Wetter milder – auf zum Frühjahrsputz!
Immerhin rund 60 Prozent der Deutschen haben sich das vorgenommen.
Was ist gerade im Trend? Wir haben uns umgehört.



Ein Berg von Arbeit? Speed Cleaning hilft

Alles aufräumen und putzen? Da kann man schon mal die Lust verlieren ... Clever erscheint da der Tipp von Aufräumcoach Maja Wörner, die Aktion in Häppchen zu unterteilen: einen Wecker auf eine machbare Zeit von zum Beispiel 15 Minuten einstellen und in dieser Zeit so schnell und intensiv wie möglich aufräumen. Einen Raum, einen Schrank oder auch nur eine Schublade. Ein Erfolgserlebnis sei garantiert und meist motiviere der Flow daraus zum Weitermachen. Wörner hat viele Follower und organisiert auch Aufräumwettbewerbe. Mehr dazu auf Instagram [@eswirdnochbesser](#)



Lieber bienenfreundlich – der Balkon

Ist man endlich bei Balkon oder Terrasse angelangt, wird natürlich gepflanzt. **Unser Tipp:** bei der Balkonbegrünung nicht auf Geranie und Co., sondern auf heimische Wildstauden wie Schafgarbe oder Königskerze setzen. Diese werden nicht in beheizten Gewächshäusern gezüchtet und sie dienen Insekten als Futterplatz, Nistgelegenheit und Winterquartier. Mit Glück gewinnen dann nicht nur die Bienen, sondern auch der Balkon – zum Beispiel einen Preis bei der Initiative „Deutschland summt“, siehe [www.wir-tun-was-fuer-bienen.de](#)



Raus aus der Wohnung – hin zum Hamburger Frühjahrsputz

Wer vor dem eigenen Hausputz flüchten, aber trotzdem aufräumen möchte, ist bei der Aktion „Hamburg räumt auf“ an der richtigen Adresse. Neben hoffentlich viel Spaß gibt es auch stets etwas zu gewinnen – von Eintrittskarten zahlreicher Institutionen bis zum Bäckergutschein. Einfach mit einem Team anmelden und Müllsäcke und Handschuhe an einem der Standorte abholen.

Nach dem Müllsammeln werden die gefüllten Säcke von der Stadtreinigung abgeholt und entsorgt. Zeitraum: 24. Februar bis 5. März.
[www.hamburg-raeumt-auf.de](#)

Fotos: (Mentor56, hcast) – stock.adobe.com (2), Stadtreinigung Hamburg

Fotos: Anna Puzatkyh – stock.adobe.com, Goldmann Verlag, dan-russo/unplash.com, 7wochenohne.evangelisch.de/Getty Images, Text: textpertin-Barbel Wegner



Take Five – Frühjahrscheck für das Fahrrad

Auch das Fahrrad gehört zum Haushalt und im Frühjahr empfiehlt sich ein Check. Take Five: den Reifen begutachten, das Licht kontrollieren, die Bremsen prüfen, den Antrieb oder die Kette pflegen und abschließend die Schraubverbindungen inspizieren. Nach der Kettenreinigung mit einem Lappen Kettenöl auftragen und überschüssiges Öl abwischen. Gewaschen wird das Bike nicht mit dem Hochdruckreiniger, sondern mit der Hand und lauwarmem Wasser, einem Lappen und Bike-Reiniger, möglichst biologisch abbaubar. Und schon strahlt das Fahrrad mit der Wohnung um die Wette.

Weniger ist mehr – nachhaltiger Umgang mit Putzmitteln

Über 600.000 Tonnen Putzmittel sind bei uns jährlich im Einsatz. „Weniger ist mehr“ heißt daher das Gebot der Stunde. Nachhaltig putzt es sich bereits mit lange haltbarem Equipment wie waschbaren Tüchern und Schwämmen. Beschränken kann man sich ansonsten auf vier bis fünf Grundmittel: Allzweckreiniger, Scheuermilch, Essig- und Spülmittel. Orientierung beim Kauf bieten offizielle Umweltzeichen. Empfehlenswert sind unter anderem Reinigungsmittel mit dem Blauen Engel oder dem EU-Ecolabel „Euroblume“. Mehr dazu unter [www.umweltbundesamt.de/themen](#), Stichwort „Frühjahrsputz“.



Fasten im Kopf – Frühjahrsputz für den Körper

Das Frühjahr ist auch Fastenzeit. Großen Zuspruch erfährt jährlich „7 Wochen Ohne“, eine Mitmachaktion der evangelischen Kirche. Dabei wird zwar (auch) auf Schokolade oder Nikotin verzichtet, doch eher geht es um ein Fasten im Kopf: Es gilt, die Routine des Alltags zu hinterfragen und möglichst eine neue Perspektive einzunehmen. „Leuchten! Sieben Wochen ohne Verzagttheit“ lautet das Motto der Fastenaktion vom 22. Februar bis zum 10. April 2023.
[www.7wochenohne.evangelisch.de](#)



Survival-Tipps für den ersten eigenen Haushalt, von Hygieneregeln über Entrümpelung bis zur Fleckentfernung, gibt es von Karolin Küntzel in **Haushaltstipps für Dummies** aus dem Verlag Wiley-VCH für 16 Euro.

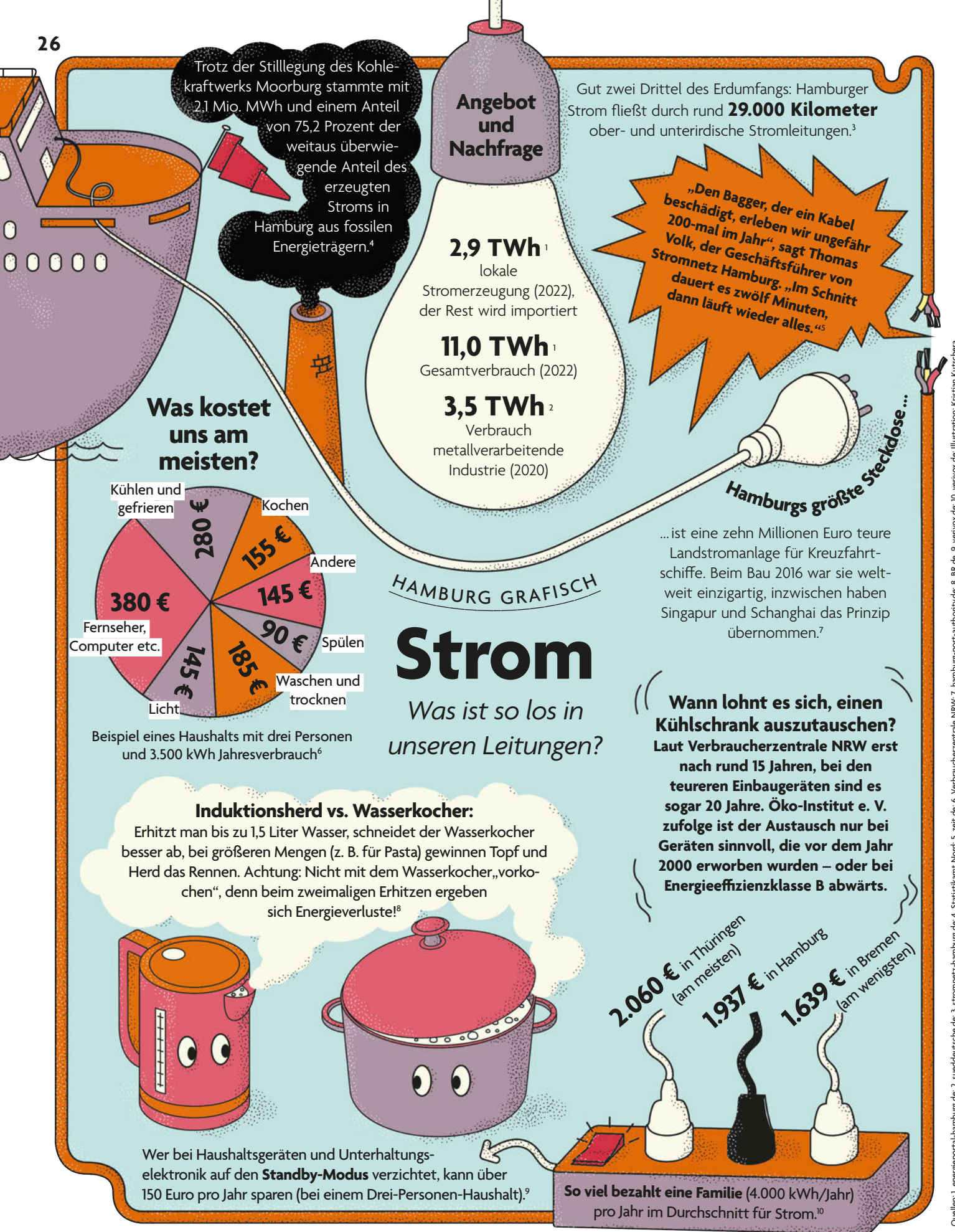


Putzmittel selber machen kann man mit dem gleichnamigen Buch von Séverine Jérogé. Säuberlich notiert sind Zutaten für die richtige Mixtur von 20 Reinigungsmitteln für Haushalt, Wäsche, Küche, Bad und Garten. Erschienen 2020 im Bassermann Verlag, 7,99 Euro.



Die Kunst des achtsamen Putzens, wie wir Haus und Seele reinigen.

Putzen sollten wir mit dem Gefühl, unser Herz zu reinigen, schreibt der buddhistische Priester Shoukei Matsumoto. Einfach zauberhaft erklärt und ernst gemeint, erschienen bereits in dritter Auflage im Goldmann Verlag, 9 Euro.



JAHRESEMPFANG

Ein Abend intensiver Gespräche

Hamburgs Wohnungsbaugenossenschaften luden Ende Januar zur Jahresauftaktveranstaltung. Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Tschentscher blieb länger als geplant.



Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher.



Stadtentwicklungssenatorin **Karen Pein** und Bürgermeister **Dr. Peter Tschentscher** mit Mitgliedern des Vorstands des Vereins Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften.



Rund 80 Gäste waren der Einladung zur Auftaktveranstaltung gefolgt.

Hamburg. Eigentlich wollte Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Tschentscher nur 30 Minuten bleiben. Am Ende wurden es fast 90 Minuten – gefüllt mit intensiven Gesprächen.

Der Verein Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften hat zu seiner Jahresauftaktveranstaltung in die Gallery des „25hours Hotel“ in der Hafencity geladen. Neben vielen Genossenschaftsvorständen war auch Hamburgs neue Stadtentwicklungssenatorin Karen Pein zu Gast.

Mit Blick auf die Einigung des Senats mit den Initiativen „Keine Profite mit Boden und Miete“ sagte Matthias Saß: „Mit dem Kompromiss haben wenige Menschen viel zu viel Einfluss auf etwas genommen, wofür wir Genossenschaften schon seit gut 150 Jahren stehen: die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum für die Teile der Bevölkerung, die wirklich darauf angewiesen sind.“

Bürgermeister Peter Tschentscher ging in seiner Rede auf die Kritik ein und meinte, die Gefahr sei groß gewesen, dass die Initiative mit ihren Maximalforderungen einen Volksentscheid gewonnen hätte. Zu dem Kompromiss stehe er heute noch. Zugleich wies der Erste Bürgermeister darauf hin, dass die großen Stadtentwicklungsprojekte von der Einigung ausgenommen seien. Deshalb gehe er davon aus, dass der Bau bezahlbarer Wohnungen nicht verhindert werde.

Die rund 30 Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften bieten mehr als 135.000 Wohnungen – das sind rund 20 Prozent aller Mietwohnungen in Hamburg – zu bezahlbaren Nutzungsgebühren an und geben so 230.000 Mitgliedern sowie ihren Familien ein sicheres Zuhause. Die monatliche Netto-Kaltmiete in den Genossenschaftswohnungen liegt im Durchschnitt bei 7,06 Euro pro Quadratmeter.

MENSCH, KINNER!

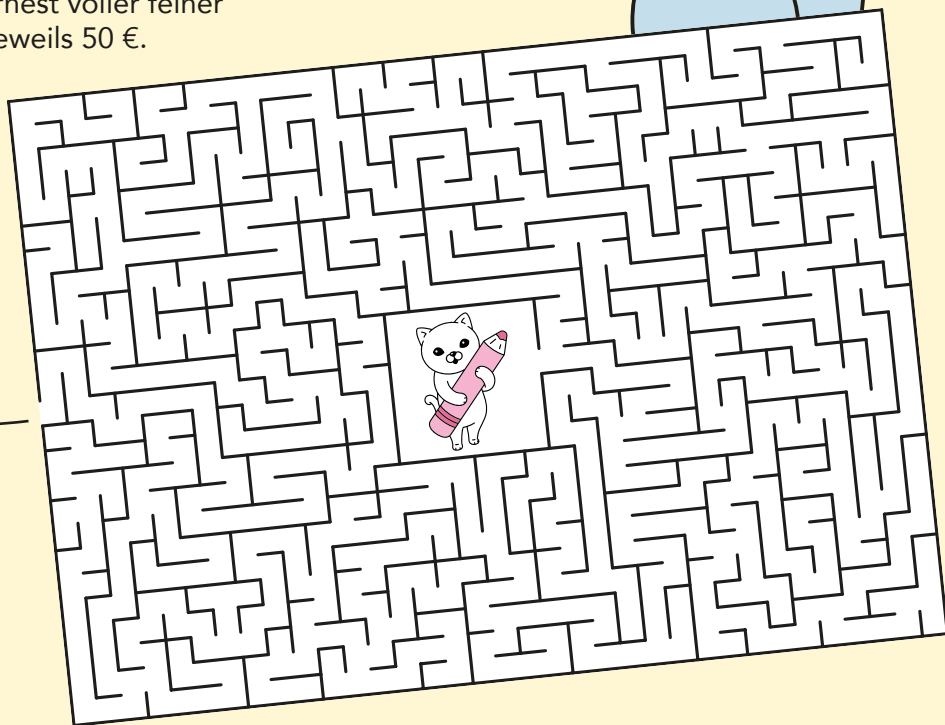
Rätselspaß für die ganze Familie

Mitmachen und Glück haben!

Zu gewinnen gibt's diesmal einen Gutschein von Pflanzen-Kölle (für Spiel 1) oder ein Esther Osternest voller feiner Naschereien (für Spiel 2) im Wert von jeweils 50 €.



Finde den Weg ...



Gewinnspiel 2

RUHE						SCHEIN
PELZ						GEHEGE
HOCH						LEITUNG
RHEIN						WIRT
RISIKO						GEIST
FEIER						STERN
VOLL						WURST
WAAGE						ZEITIG

Links und rechts siehst du jeweils eine Spalte mit Begriffen. Trage in die Mitte Wörter ein, die man sowohl an die Begriffe der linken Spalte anhängen als auch vor die der rechten Spalte stellen kann. Wenn du alles gelöst hast, ergibt sich unter dem Pfeil das **Lösungswort***.



ABC

Fünf Buchstaben des Alphabets fehlen hier. Wenn du sie richtig ordnest, ergibt sich das Lösungswort.

XYCDJKM
ANQEF GH
UVWRSBZ

Lösung:



SUDOKU

Alle Zahlen von **1 bis 9** dürfen in jeder Spalte, jeder Zeile und in jedem 3x3-Feld nur jeweils einmal vorkommen!

		2	3		1	5		
	6		5		4		8	
5			2	8	9			3
1	9	5				8	7	6
		7				3		
6	2	3				4	9	5
7			1	4	6			2
	5		7		3		6	
		6	9		8	7		

Bei welchem Brettspiel-Klassiker geht es darum, einen Kriminalfall aufzudecken?

- a) Monopoly
- b) Spiel des Lebens
- c) Cluedo
- d) Mensch ärgere dich nicht

Wovon ernährt sich der Koala hauptsächlich?

- a) Bambussprossen
- b) Eukalyptusblätter
- c) Akazienzweige
- d) Lindenblüten

Gewinnspiel 1

Wüste in Nordafrika	Wasserfarbenbilder	nach oben	1	Segelmasthalteseil		Festigkeit	Zierpflanze	widerstandsfähig	Geheimgericht
		3				Opernlied			
chinesische Dynastie				irisch: Irland Entenart (...ente)		lat.: so			südam. Kapuzineraffe
Geschirrtell									
Figur bei Kipling				6					
				italien.: Italien Bedrängnisse			7		Teil der Gitarre
Getränkelage						ägypt. Göttin			
						franz.: Mutter			
8				2	Honigwein dt. Gesetzbuch				erster Generalsekretär der UNO
Autor von 'Robinson Crusoe'		Vermächt-nis				bibli-scher Priester			
				hartes Gestein				4	
					5				
Steigen des Meeres		Strom zur Nordsee				Aufgussgetränk			

Lösungswort*:

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---



Teilnahmebedingungen:

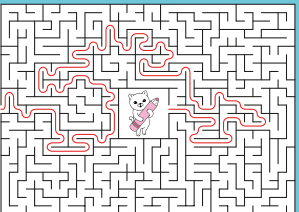
*Lösungswort per E-Mail an: gewinnspiel@beiuins.hamburg oder per Post an Torner Brand Media, Lilienstraße 8, 20095 Hamburg. Das Los entscheidet, die Gewinnerinnen und Gewinner werden kurzfristig benachrichtigt. Eine Barauszahlung des Gewinns kann nicht erfolgen.

Einsendeschluss bis 31.03.2023

Lösungen:

Abc: Pilot	h	e	l	o	s	b	9	l	z
	8	9	l	e	z	b	s	h	
	z	s	b	9	h	l	o	e	l
	s	b	h	l	o	e	z	9	
	l	z	e	s	b	9	h	l	o
	9	l	o	z	e	h	s	b	l
	e	l	9	b	o	z	h	l	s
	b	o	z	h	l	s	l	9	e
	l	h	s	l	9	e	z	o	b

Quiz: c) Cluedo/ b) Eukalyptusblätter



IMPRESSUM

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften
erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbau-genossenschaften e.V.

K A I F U

Herausgeber:
Wohnungsbaugenossenschaft
KAIFU-NORDLAND eG
Kieler Straße 131, 22769 Hamburg
Tel. 040 / 431 702 0
info@kaifu.de
www.kaifu.de

Redaktion/Unternehmensseiten:
Mirko Woitschig (Ltg.), Bärbel Wegner
(Autorin), Peter Wenig (Autor)
Vicky Gumprecht, Finn-Lucas Tomfort

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/10886/2000/1002

Die **bei uns** wird klimaneutral gedruckt.
CO₂-Restemissionen werden in
zertifizierten Klimaschutzprojekten
ausgeglichen. Mehr unter
climatepartner.com

Erscheinungsweise:
4 x jährlich
(März, Juni, September, Dezember)
Verlag und Redaktion:
Torner Brand Media GmbH
Lilienstraße 8, 20095 Hamburg
www.torner-brand-media.de
redaktion@beius.hamburg
Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner
Redaktionsleitung: Nadine Kaminski
(V.i.s.d.P.)
Gestaltung: Kristian Kutschera (AD),
Inés Allica y Pfaff, Stefie Bernier
Redaktion/Mitarbeit:
Oliver Schirg
Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)
Litho & Herstellung: Daniela Jänicke
Redaktionsrat: Astrid Bauermann,
Alexandra Chrobok, Julia Eble, Eva Kiefer,
Silke Kok, Oliver Schirg, Mirko Woitschig

Für Beiträge und Fotonachweise auf den
Unternehmensseiten sind die jeweiligen
Genossenschaften verantwortlich.

Druck:
Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG,
Weberstraße 7, 49191 Belm
Nachdruck nur mit Genehmigung des
Verlages.

Hinweise: Die Redaktion behält sich die
Veröffentlichung und Kürzung von
Leserbriefen vor. An Rätselfragen und
Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der
Hamburger Wohnungsbaugenossen-
schaften teilnehmen.



wohnungsbaugenossenschaften-hh.de

Info-Telefon: 0180/224 46 60

Mo.–Fr.: 10–17 Uhr
(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz,
Mobilfunkpreise können abweichen)

KOCHEN

Frühlingshafte Asia-Nudel-Bowl

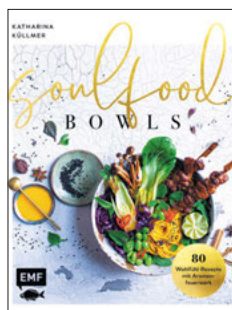


ZUTATEN (für vier Portionen)

Für die Soße: 2 getr. Chilischoten • 120 ml
Teryakisoße • 80 ml Ketjap Manis
(indonesische Sojasoße, gibt's im Asia-Laden)
Für die Toppings: 200 g Bio-Bundmöhren
mit Grün • ½ Bio-Salatgurke • 2 Avocados •
1 Bund Radieschen • 4 EL eingeleger Ingwer
• 1 EL Rote-Bete-Saft **Für die Basis:** 500 g
Somen-Nudeln (feine japanische Fadennu-
deln aus Weizenmehl, gibt's im Asia-Laden)
Für den Tofu: 500 g Tofu (natur) • 1 TL
Kokosöl • 100 ml Teryakisoße • 80 g
geröstete, gesalzene Erdnusskerne **Zum
Garnieren:** 4 EL schwarzer Sesam • 4 EL
Pul Biber (türkisches Chiligewürz, gibt's im
türkischen Markt) • 1 EL rosa Pfefferbeeren

ZUBEREITUNG

1. Die Chilischoten zermörsern, mit der Terya-
kisoße und dem Ketjap Manis vermengen.
2. Möhren samt Grün waschen, trocken tup-
fen. Grün entfernen, grob hacken und beisei-
telegen. Die Möhren in lange Streifen schnei-
den. Die Avocados halbieren, entkernen und
in Scheiben schneiden. Die Radieschen was-
chen, trocken tupfen, putzen und in Schei-
ben schneiden. Den Ingwer abtropfen lassen
und mit dem Rote-Bete-Saft mischen.
3. Nudeln nach Packungsangabe garen. Der-
weil den Tofu trocken tupfen und in ca. 3 cm
breite Scheiben schneiden. Das Kokosöl in
einer Pfanne erhitzen und den Tofu darin
rundum anbraten. Mit 4 EL Teryakisoße ablö-
schen und die Soße leicht reduzieren lassen.
Vom Herd nehmen. Erdnüsse hacken und je
die Hälfte der Tofustreifen darin wenden.
4. Die Nudeln in ein Sieb gießen und abtrop-
fen lassen. Mit 2 EL von der Teryakisoße mi-
schen, dann auf vier Schalen verteilen. Möh-
renstreifen, Möhrengrün, Gurke, Radieschen
und Avocado auf den Nudeln anrichten. Je-
weils 1 EL Ingwer daraufsetzen. Den Tofu ver-
teilen und das Ganze mit Sesam, Pul Biber und
rosa Pfefferbeeren garnieren. Den Rest der
Teryakisoße dazureichen.



SCHÜSSEL- ERLEBNISSE

Mehr kleine Kunst-
werke für jede Jahres-
zeit finden Sie in
„Soulfood Bowls“
von Katharina Küllmer,
erschienen in der
Edition Michael
Fischer, 34,00 Euro

Foto: BM/Katharina Küllmer

IN HAMBURG SIND WIR DEIN HEIM VORTEIL

Bei uns lebt die Gemeinschaft

wohnungsbaugenossenschaften.de

DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN





K

A

I

F

U

Leben • Wohnen • Bau • Genossenschaft